Wie ist der Kampf um die Bedeutung der Person und des Wirkens ...

Emil Sulze

Digitized by Google

Ch Hist., Mod
557
683

Library of the Divinity School.

Bought with money

GIVEN BY

THE SOCIETY

FOR PROMOTING

THEOLOGICAL EDUCATION.

Received 22 July, 1901.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hefte zur „Christlichen Welt“ Nr. 48.

Wie ist der Kampf um die Bedeutung der Person und des Wirkens Jesu zu beendigen?

Zweite Streitschrift für den Frieden der Kirche.

Von

D. Dr. Emil Sulze,
Pastor em. in Dresden.

Tübingen und Leipzig
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1901.

Digitized by Google

Divinity School

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen behält ſich die Verlagsbuchhandlung vor.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 5
1. Die kirchliche Lehre von Christus und von der Dreieinigkeit . . 7
2. Der christliche Gottesglaube 16
3. Christus in der Geschichte 27
4. Christus und die Kirche 33
Zusammenfassung 44

Digitized by Google

Auf allen Lebensgebieten ist unsere ruhelose Zeit von Rätseln umgeben. In allen Verhältnissen sehnt man sich nach einer Umgestaltung. Für religiöse Menschen ergiebt sich daraus die Gewißheit, daß vor allem die Religion der Erneuerung bedarf. Von ihr, vom Mittelpunkt des Lebens, aus muß die Umwandlung beginnen, soll nicht ein Uebel mit dem anderen vertauscht werden. Keiner Zeit ist diese Erkenntnis so unabweisbar aufgedrängt worden wie der unseren. Von allen in ihr sich bekämpfenden Mächten ist der Atheismus die stärkste. Könnten wir ihn überwinden, dann wäre der Friede uns wiedergegeben. Wir könnten getrost, mit der Hoffnung auf sicheren Erfolg, an die Lösung der anderen Aufgaben gehen. Darüber ist unter uns kein Zweifel. Bewiesen ist aber auch, daß die streitenden Kirchen und kirchlichen Richtungen, die das Entstehen des Atheismus nicht zu hindern vermochten, in ihrer gegenwärtigen Verfassung der Aufgabe nicht gewachsen sind, dem religiösen Leben die Gestalt und Kraft zu verleihen, deren es bedarf, um das Rätsel unserer Zeit zu lösen.

So entsteht von selbst die Frage: wie können die Kirchen werden, was sie sein müssen, wenn sie in der Not der Zeit die ersehnte Rettung bringen sollen? Ohne Zweifel muß die Gestalt und der Inhalt des kirchlichen Lebens sich ändern. Ich will hier von dem letzteren reden.*) Und ich habe nicht nötig, selbst den Punkt zu suchen, von dem aus eine Erneuerung der Glaubenslehre zu beginnen hat. Auch hier geben die Verhältnisse selbst zweifellose Anleitung. In der evangelischen Kirche wenigstens entspringt gegenwärtig fast jeder Konflikt, der entsteht, nur daraus, daß man in der Auffassung der Person und der Bedeutung Jesu nicht eins werden kann. Vom Kampf um das Mahl des Herrn ist man zurückgedrängt zu dem über die Person und das Werk des Herrn selbst. Aber die kämpfenden Richtungen wissen selten,

*) Was organisatorisch zur Belebung kirchlicher Arbeit nach meiner Meinung geschehen muß, das habe ich dargelegt in der Schrift „Die evangelische Gemeinde". Gotha 1891.

Digitized by Google

um was es dabei sich handelt. Sie vertreten diese und bekämpfen jene Lehren und kommen nicht weiter. Wer tiefer zusieht, der weiß: darum handelt es sich, ob Christus die vollkommene Offenbarung Gottes oder der Schleier sein soll, der den Vater im Himmel vor unseren Augen verbirgt. Der wachsende Atheismus läßt uns vermuten, daß ihn die herkömmliche Lehre zu dem letzteren gemacht hat. Er läßt uns vermuten, daß wir einer neuen Erkenntnis der Bedeutung Jesu bedürfen, die uns frei macht für die wahre Erkenntnis Gottes. Nicht aber eine neue Gotteserkenntnis ist notwendig; wir werden sehen, daß es nur darauf ankommt, die eine, ewige, wiederzugewinnen, die wir Christus danken. Wenn Luther in stetem Ringen nach der Heilsgewißheit stand, wenn er, um sie endlich zu erlangen, sogar an die leibliche Allgegenwart Jesu sich anklammerte, dann muß doch, zeitgeschichtlich bedingt, im Keim der Reformation in beiden, in der Erkenntnis Gottes und in der Auffassung der Person Jesu, ein Mangel vorhanden sein, der endlich zu überwinden ist.

Ich will den Weg zeigen, auf dem nach meiner Meinung diese Aufgabe der Kirchen gelöst werden kann. Sie zu lösen, dazu ist ein größeres Maß von Kraft, dazu sind Arbeiten von größerem Umfang notwendig. In diesem Sinne fasse ich mein Thema auf. Ich glaube eine Pflicht zu erfüllen, indem ich die nachfolgenden Gedanken ausspreche. Sie haben in der Jugend mir die ernstesten Kämpfe gebracht. Sie haben in langer Erfahrung sich mir immer wieder bewährt. Sie sind mir zuletzt eine Quelle des Friedens und der Hoffnung geworden. Von ihrer Prüfung will ich von Neuem lernen.

Digitized by Google

1. Die kirchliche Lehre von Christus und von der Dreieinigkeit

Es ist naturgemäß, daß unser Verhältnis zu Christus und unsere Vorstellung von ihm sich ändert. Was man auch von ihm denken mag, auf jeden Fall sehen wir zu ihm auch als zu unserem Erzieher empor. Die Bedeutung des Erziehers ändert sich, wenn der Zögling sich ändert. Der vierzigjährige Sohn liebt seinen Vater mehr als der vierzehnjährige. Aber seine Liebe ist von anderer Art, und der Vater erscheint ihm anders. Es kann daher Niemand befremden, wenn der Protestantismus, das männlich gereifte Christenthum, eine andere Stellung zu Christus einnimmt als der Katholizismus, der seine Bekenner in der Unmündigkeit erhält. Aber vom Anfang an sei es gesagt, daß es für uns nicht bloß um diesen Fortschritt sich handelt. Es kommt auch darauf an, die Anschauung von Christus und seinem Wirken, ja vom Wirken Gottes, von Neuem zu gewinnen. Sie ist verloren gegangen und todte Begriffe sind an ihre Stelle getreten. Wir werden also einen unheilvollen Doktrinarismus zu durchbrechen haben, um das Leben, Gott, Christus, ihr persönliches Leben, wiederzugewinnen.

Die göttliche und die menschliche Natur unvermischt und ungetrennt in Einer Person verbunden, durch sie in Gott die Gerechtigkeit mit der Liebe versöhnt, also Athanasius und Anselm geeint — so hat die evangelische Kirche die Lehre der katholischen Kirchen von Christus übernommen. Mit ihr zugleich, was aus ihr sich ergiebt, die Dreieinigkeitslehre: Vater, Sohn und Geist, drei Personen in der Einen Gottheit.

Wer diese Lehren den Propheten und Psalmisten des Alten Bundes, den bildenden Künstlern und Dichtern Athens vorgetragen hätte, der hätte weder Verständnis gefunden noch Dank geerntet. Sie alle schöpften ihre Gotteserkenntnis aus einer Fülle des reichsten Lebens. Die kirchlichen Formeln wären ihnen als dunkle,

Digitized by Google

unfruchtbare Rätsel erschienen. Tief ergriffen erkannten die Propheten aus den ernstesten Geschicken ihres Volkes den Heiligen und Gerechten, dessen Gedanken und Wege höher sind als die der Menschen. Auch seiner Liebe waren sie unerschütterlich gewiß; denn „Gott ist Gott und nicht ein Mensch“ (Hos. 11, 9). Ihn fanden die Psalmisten in den tiefsten Erfahrungen der eigenen Seele: „da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine“; aber „barmherzig und gnädig ist der Herr, langmütig und von großer Güte.“ Die griechischen Dichter sprechen der Weisheit Anfang aus in dem Wort: „es ehre der Mensch der Götter Gesetz; den Vermessenen trifft gerechtes Gericht.“ Und ihrer Götter höchstes, ungeschriebenes Gesetz sehen sie in der Erkenntnis: „nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“ Der Ernst des griechischen Tempels kann mit dem leichten Spiel der Gothik sich wohl messen. Und die besten Götterbilder Athens verklärt ein Heiligenschein, der wertvoller ist als der das Haupt der katholischen Heiligen umgebende goldene Reif.

Arm und dürftig erscheinen solch reichem Leben gegenüber die kirchlichen Formeln von der Dreieinigkeit und von Christus. Und doch bezeichnen sie einen gewaltigen Fortschritt in der religiösen Erkenntnis. Jene tiefen und innigen Erfahrungen von dem Walten Gottes in den Seelen der Menschen und in der Geschichte kamen und gingen. Sie waren nicht im Stande, im tiefsten Grunde, auf absolute Weise, die Seelen, das Volk, viele Nationen zu beherrschen und zu einen und die Freiheit des inneren Lebens von Welt und Ich ihnen zu geben. Der eine absolute Herr und Schöpfer aller Dinge, um dessen Erkenntnis die späte jüdische Theologie und die Philosophen Athens sich bemüht hatten, mußte die Herrschaft gewinnen im allgemeinen Bewußtsein. Der Monotheismus, der sich Bahn brach, mag uns arm und kalt erscheinen. Er war aber so notwendig wie das römische Reich, das nur entstehen konnte, indem es dem Lebensinhalt der Völker seine Bedeutung nahm. Lange blieb man auf ihn angewiesen. Denn das Leben einer untergehenden und das Chaos einer neu entstehenden Welt konnte nicht als die genügende Offenbarung des Gottes erscheinen, der nun endlich erkannt war. Und was kannte man von der Welt vor Kopernikus und Newton? Aber irgendwo mußte der Gott, dem man die Götter der Nationen geopfert hatte, doch in einer seinem Wesen entsprechenden Weise sich offenbart haben. Sonst war er für Niemand vorhanden.

Digitized by Google

Da traf die griechische Lehre von dem Logos, dem Prinzip und der Summa der Schöpfung Gottes, mit dem Christusglauben zusammen. Der Gottmensch, in dem göttliche und menschliche Natur geeint sind, der Sohn, erschien als die zweite Person in der Gottheit. Der an Inhalt arme Monotheismus erhielt einen reicheren Inhalt. Aber auch damit kam das Denken und die Sehnsucht der Herzen nicht zur Ruhe. Der Glaube ist nicht Glaube an vergangene, sondern an gegenwärtige Dinge. Der Geist des Vaters, oder des Vaters und des Sohnes, hat die Kirche, d. i. die Hierarchie, geschaffen. In ihr ist die Herrlichkeit des Dreieinigen der Welt gegenwärtig. Die Himmelsleiter reicht vom Himmel bis zur Erde.

Als dies Gebilde, eins der wunderbarsten menschlichen Denkens und Wollens, vollendet war, ging, sie einend, ein mächtiger Pulsschlag durch die Nationen. Der Blick war weiter und freier, die Aufgaben, die man sich stellte, waren größer geworden. Man fühlte sich zur Beherrschung der Welt, wenn auch nur im Kampf und Gegensatz zu ihr, befähigt. Dagegen erschien klein und unbedeutend, was Athen und das alte Rom geschaffen hatte. Und der neue Bund, oder, wie man sagte, das neue Gesetz, war erhaben über das alte. Und in der That, drei mächtige Grundgedanken hatten die Herrschaft errungen. Auf ihnen beruhte der Fortschritt. Man bekannte sich zu dem einen Herrn der Welt. Man wußte, daß dem Glauben die Erkenntnis der Einheit Gottes nicht genüge, daß er einen reicheren Inhalt im Leben Gottes suche und Gottes Eintreten in die Geschichte unseres Geschlechtes erwarte. Man war überzeugt, daß die Erlösung Gottes eigenes Werk, keines Geringeren, sei. Damit ist aber auch erschöpft, was die Christenheit dem Katholizismus dankte. Und wie theuer war es erkauft! Der Katholizismus glich einer langen schweren Winterzeit, die das keimende Leben schützt, aber auch hemmt. Die Persönlichkeit ist für die Religion und die Sittlichkeit das höchste Gut, in Gott ihr Quell, im Menschen ihr Ziel, ihre Frucht und ihre Offenbarung. Der Wert der Persönlichkeit kam im Katholizismus nirgends wahrhaft zur Geltung. Lähmend wie eine unbewußte Naturmacht lastete er auf dem persönlichen, dem sittlichen, dem religiösen Leben. So wirkt er noch selbst im Protestantismus fort, so weit er in ihm noch fortbesteht. Der Katholizismus ist Pantheismus, auch in der evangelischen Kirche.

Digitized by Google

2. Nicht das klare Bild des einen persönlichen Gottes stellt er vor die Seele. Man hat es, von wahrem, religiösem Interesse bestimmt, oft abzuschwächen gesucht — aber es bleibt doch dabei: die unpersönliche Gottheit, das einende Band der drei Personen, steht über den Personen. Die es ernst nahmen mit der Religion, mußten pantheistisch in den Abgrund der Gottheit sich versenken. Nur in dem persönlichen Gott kann das Gotteskind seine Persönlichkeit gewinnen. Eine Glaubenserfahrung von der Dreieinigkeit kann Niemand haben. Niemand kann sich ein Herz zu ihr fassen; Niemand kann werden wie sie. Sie ist ein todter Begriff, den die Priester gebildet haben, von dem man durch sie nur weiß, den man anerkennen muß, weil sie es fordern. Vorchristliche Lebensrichtungen wirken in ihm fort. Er erinnert daran, daß selbst in Athen der Staat wie ein Verhängnis über den Bürgern stand, daß das unpersönliche Schicksal mächtiger war als die persönlichen Götter. In der Religion ist es das Verhängnisvollste, die Person an die zweite Stelle zu setzen. In Christus sah man sie sogar als ein Erzeugnis zweier Naturen, der göttlichen und der menschlichen, also unpersönlicher Mächte, an. Man denkt dabei an den Materialismus unserer Tage, dem der freie, bewußte Geist nur ein Produkt der unbewußten Natur ist. Der, dem wir die höchste persönliche Lebensgemeinschaft, die zwischen Gott und dem Menschen, danken, sollte seine Macht und Herrlichkeit nach katholischer Anschauung der Verbindung zweier Naturen danken. Seine Gemeinschaft mit Gott sollte nicht die zwischen Person und Person sein. Durch seine Natur sollte er der menschlichen Natur Unsterblichkeit wiedergeben. Und ein „Verdienst", ein sachliches Gut, sollte sein Werk sein. Jede Erregung der Liebe erstarrte vor diesem Christusbild, vor allem vor dieser Leistung, die ein für alle Mal abgethan ist. Wo zwei Menschen in Liebe eins werden, da soll der eine dem anderen stehen an Gottes Statt. Er soll sein Gewissen sein, jeden bösen Rat und Willen in ihm brechen und seine Seele von einer Klarheit zu anderen entfalten. Dies Heiligtum der Liebe ward entwertet durch die Religion der Priester. Unpersönliche Wundermittel, durch sie geschaffen, setzt die Hierarchie an die Stelle des heiligenden Verkehrs der Gotteskinder mit einander. Nicht ihr religiöser und sittlicher Werth, sondern das Salböl des Bischofs gab den Priestern ihre Bedeutung. Sie wiederholten täglich das „verdienstliche" Opfer Jesu. Dem Wasser, Brot,

Digitized by Google

Wein, Öl, ihrem Vergebungswort schrieben sie die Wunderkraft zu, das Heil der Seelen zu wirken. Das Christentum, dem religiösen und sittlichen Leben entrissen, war zu einem besonderen Apparat ohne jeden religiösen und sittlichen Werth geworden. Dies verkirchlichte Christentum war Pantheismus, Materialismus, ja Atheismus geworden. Nur verborgen waren in ihm noch die drei religiösen Grundgedanken wirksam, die wir angegeben haben.

Keinen schärferen Gegensatz giebt es in der Welt als den zwischen dem Christentum der Priester und dem Christi selbst. Er weiß nichts von der die drei Personen verbindenden Gottheit. Er lehrt uns beten zu unserem Vater im Himmel und vollkommen werden wie er. Seine eigene Seele ist ein lauterer Spiegel seines himmlischen Vaters und mit ihm Eins in dem seligen Geheimnis persönlicher Gemeinschaft. Er weiß, daß sein Gott auch unser Erlöser ist; Niemand ist gut als er; und Niemand wird gut als durch ihn. Niemand hat so klar und ernst wie er erkannt, daß die Sünde der Tod der Menschenseele ist; aber Niemand hat auch so wie er gewußt, daß Gott nur Liebe ist und seine Sonne leuchten läßt über Böse und Gute. Und willst du wissen, ob du ihn in dir trägst? Frage dich, ob du sterben kannst für deine Feinde. Und wenn dies Leben dein Leben geworden ist, dann, aber auch dann nur, bist du geschickt, ein Arbeiter zu sein im Gottesreich (Mark. 8,33). Göttlich, nicht menschlich muß der gesinnt sein, der die Menschenseelen mit Gott vereinigen soll. Denn die Religion ist persönliches Leben. Person wird nur durch Person geheiligt, wie nur die brennende Kerze die Kerze entzündet. Das ist das selige allgemeine, d. h. an keinen Priester, keine Sakramente, keine Kirche, gebundene Christentum Christi, dem die Priester ihr verkirchlichtes entgegengesetzt haben, entschlossen zu allen Zeiten zu tödtlichem Haß und tödtlicher Verfolgung gegen Christus und die Seinen.

Die geschichtliche Einsicht unserer Zeit lehrt uns, daß die Priesterherrschaft den Boden bestellen mußte, auf dem christliches Leben darnach erst sich entfalten konnte. Aber sie lehrt uns auch, daß die Weltgeschichte Gottes Gericht ist. Und Gottes Gericht ist unerbittlich hereingebrochen über den Katholizismus. Der pantheistische Dreieinigkeitsglaube, verbunden mit dem Vertrauen auf die Magie der kirchlichen Heiligtümer, hatte im Osten die Christenheit in die Ruhe des Todes versenkt. Da trat ein neuer Judaismus mit der impulsiven Kraft ihnen

Digitized by Google

entgegen, die der gesetzliche Monotheismus, wenigstens für Augenblicke, zu erregen vermag. Als das byzantinische Reich dem Ansturm des Muhamedanismus erlag, da hatte Gott selbst gezeigt, daß der pantheistische Dreieinigkeitsglaube und die Umwandlung der Religion in Vertrauen auf die Magie der Sakramente der Pfad des Todes sei. Die Hierarchie des Westens hatte mit ihrem Heidentum gesetzliche Sittlichkeit verbunden. Sie besaß eine Spannkraft, die der Osten nicht ahnte. Sie nahm den Kampf gegen den Muhamedanismus auf; sie überwand auch die christlichen Kaiser. Ihr Reich war das mächtigste auf Erden. Und doch ist auch sie nicht im Stande gewesen, Religion und Sittlichkeit im Leben der Völker zu begründen. Der trinitarische Pantheismus lag ihr weniger am Herzen als ihre Macht und ihr gesetzliches Regiment. Und doch galten auch ihr nur die für wahre Christen, die ihr Leben in Gott pantheistisch verloren. Christliche Charaktere vermochte sie nicht zu schaffen. Durch den Zwang des Beichtstuhls hielt sie mühsam eine Sittlichkeit, nicht aus Einem Guß, aufrecht. Die Kreuzfahrer hielten heut in Reue und Zerknirschung einen Bußtag, um am anderen Tage allen Leidenschaften, vor allem ihrer Blutgier, sich zu überlassen. Der heilige Bernhard, einer der glänzendsten Vertreter der hierarchisch-kirchlichen Zeit, war bereit für seine Askese und für die Hierarchie sein Leben zu lassen, während er seine Aufgaben in der Welt wie der raffinirteste Jesuit löste. An die Nachfolge Jesu dachte man spät; und dann noch entstellte man sie durch Weltflucht. Wo der Druck der Hierarchie aufhörte, da zeigten Charaktere, wie Cäsar Borgia, was die Hierarchie erreicht hatte. In ihrer letzten Schöpfung, im Jesuitismus, enthüllte sie ihr Wesen. Ihren Riesenbau hatte sie aufgerichtet und Ströme Blutes vergossen, ihn zu schützen; aber Zwei kannte sie nicht, die christliche Persönlichkeit und den Vater im Himmel, der allein sie zu schaffen vermag.

3. Die unermeßliche Bedeutung der Reformation wird nicht erkannt, wenn man durch die Formel von der Rechtfertigung aus dem Glauben sie zu erschöpfen versucht. Das verkirchlichte Christentum zu zerbrechen, das wahre und lautere an seine Stelle zu setzen, das war der tiefste Impuls der Seele Luthers. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, nach Dir — das war seine Sehnsucht. Sie ward gestillt, indem er in Gott die Freiheit eines Christenmenschen gewann.

Digitized by Google

Nicht die vom Bischof Gesalbten, nur die Gott selbst zu seinen Kindern erwählt hat, sind das Reich Gottes. Das war Luthers entkirchlichtes Christentum, seine Rückkehr zu dem Christentum Christi: Niemand ist gut als der Eine, Gott; und Niemand wird gut als durch den Einen, Gott, unseren Vater im Himmel; und wer es durch ihn geworden ist, der ist gut, auch wenn es ohne Zuthun der Kirche erreicht ward. Den wirklichen Gott suchte Luther im wirklichen Leben. Er suchte ihn vor allem im wirklichen Christus. Das verstand sich von selbst, daß er den Christus der Messe, dies Geschöpf der Priester, als Blendwerk erkannte und abthat. Die Hierarchie überhaupt sah er bis zum letzten Athemzuge als ein Werk des Feindes der Christenheit an. Er zerbrach die unterste Sprosse der Himmelsleiter, die nach der Behauptung der Priester Gott und Welt verband. Sie ganz abzuthun, das war einfach unmöglich. Das Geschlecht, das soeben erst vom Zwange des Priestertums frei geworden war, hatte noch keine Zeit gehabt, den allein notwendigen Zwang zu erkennen, den Gott in jeder Seele und in allen Lebensverhältnissen übt, um uns zu sich und damit zur Freiheit zu führen. Der Grundsatz: „Gott und die Menschenseele allein" hätte nur den Erfolg gehabt, daß Jeder seinen eigenen Gott sich bildete. Luthers Verlangen, Christus leibhaftig allgegenwärtig zu wissen, beweist, wie unvollkommen die Macht des Glaubens an Gott, unsern Vater, noch war. Christliche Charaktere im wahren Sinne des Worts hatte die Hierarchie nicht geschaffen. Luther wußte wohl, daß Gott in jeder lauteren Menschenseele sich spiegelt. Aber die gährende, ringende Zeit ließ Niemand zu der Harmonie sich entfalten, an der allein offenbar wird, was die christliche Persönlichkeit bedeutet, wenn auch die Wahrheit bestehen bleibt: Niemand ist gut als Gott. Selbst das Leben der Gemeinden weckte kein Gefühl davon, wie Gott in den Menschenseelen Wohnung nimmt. Es war oft unwürdiger, als wir es uns denken können. Der große Zeitgenosse Luthers, Michelangelo, zeigt in seinen Gedichten sich ganz durchdrungen von der Erfahrung: „Verstand, Gedächtnis, Kunst erbleichen vor einer einzigen Himmelsgabe", vor einer von Gott verklärten Persönlichkeit. In einem auserwählten Kreise fand er das Leben dem christlichen Ideale nahe. Das war Luther versagt. Er selbst war im steten Ringen, die Gewißheit der Gnade sich zu wahren. So kam die Reformationszeit nicht dazu, die Erkenntnis Gottes und Christi dem neu erwachten

Digitized by Google

Glaubensleben gemäß umzugestalten, die Idee der Persönlichkeit zu der Alles beherrschenden zu machen. Luther hielt nicht bloß an der überlieferten Lehre von Christus fest; er bildete sie fort auf dem bisherigen Pfade, damit Christus im heiligen Mahle „über Tisch" ihn der Vergebung der Sünde gewiß machen könne, die er doch sonst in der Gemeinschaft „der Christenheit" gefunden und als eine Gabe des heiligen Geistes, der in ihr waltet, angesehen hatte. Es wäre nicht schwer, die Unruhe, die vom Anfang an bis zu diesem Tage die evangelische Christenheit durchdrungen hat, als eine Folge des inneren Zwiespalts nachzuweisen, mit dem sie begonnen hat. Es wäre leicht zu zeigen, daß die erbitterten Kämpfe der Epigonen der Reformation ganz unmöglich gewesen wären, wenn das Prinzip der Persönlichkeit die Geltung gehabt hätte, die ihm zukommt. Ich muß davon absehen. Nur ein Beispiel möge darthun, welche Gegensätze möglich waren, weil die Reformation unvollendet blieb. Die mächtige Richtung, die von Leibnitz ausging, beschränkte die christliche Religion auf den Glauben an den Einen Gott, der ein für alle Mal den Verlauf der Welt geordnet hat. Zinzendorf war so von der Liebe zu Christus beherrscht, daß er ihm Alles dankte und seinen Glauben zusammenfaßte in dem Wort: „mein Heiland mein Schöpfer." Aeußerlich freilich ward ab und an der Friede aufrecht erhalten, in den Zeiten nämlich, in denen eine neue Priesterschaft, die der Theologen, die Unterwerfung unter die für unfehlbar gehaltenen Lehrgesetze erzwang.

Gewiß, nicht ein Atom des Inhalts und des Wertes der Lehren von Gott und von Christus, die wir vom Katholizismus ererbt haben, darf verloren gehen. Sie werden immer wieder zur Geltung kommen, bis in evangelischer Weise Alles angeeignet ist, was sie in sich tragen. Sie selbst aber sind absolut unvereinbar mit dem evangelischen Glauben. Unser Glaube ist nicht ein Lehrgesetz, dem der Verstand sich unterwirft. Er ist die Lebensgemeinschaft zwischen Person und Person. Sein Ergebnis ist dies: ich lebe nicht mehr, sondern Christus, Gott lebt in mir. Für diesen Glauben sind jene Formeln nicht geschaffen. Sie sind derselben Lebensrichtung wie die Hierarchie entsprungen. Sie waren daher geeignet, als Rechtfertigung und Grundlage für sie verwendet zu werden. Als Gegenstand des Heilsglaubens bieten sie „einen Stein statt des Brotes" dar. Indem wir uns mühen, an die Dreieinigkeit zu „glauben", vergessen wir unseren Vater

Digitized by Google

im Himmel, der wie unser Schöpfer unser Erlöser, nach der Lehre Jesu unser höchstes Vorbild ist, und zu dem allein wir uns ein Herz fassen können. Während wir bemüht sind, die Lehren von den zwei Naturen und von der stellvertretenden Genugthuung, kurz, das Christusbild der Priester, uns anzueignen, vergessen wir den wirklichen Christus, der allein in uns eine Gestalt gewinnen kann. So ist der Atheismus unserer Zeit entstanden. Wenn der Glaube, der Lebensgemeinschaft zwischen Person und Person ist, wider seine Natur gezwungen wird, der Sklave eines Lehrgesetzes zu sein, so stirbt er in Gewissensangst oder in Leichtfertigkeit. Wem es gelungen ist, unter dies Joch sich zu beugen, der meint auch wohl, nun sei er gegen jede sittliche Gefahr geborgen; er hält nun die sittliche Arbeit für entbehrlich. Es ist bekannt, wie viele dadurch untergegangen sind. Auf jeden Fall gehört Muße und wissenschaftliche Bildung dazu, in dieser fremden Verkleidung das Christentum sich anzueignen. Wer im Schweiße seines Angesichtes sein tägliches Brot ißt, der vermag das nicht. Diese Romantik ist für ihn nicht vorhanden. Daraus erklärt sich, daß gerade unter den Armen in unserer Zeit der Atheismus seine volle Macht gewonnen hat. Es ist gerade das der schlagende Beweis dafür, daß der Abfall von Gott durch die Art verschuldet ist, in der das Christentum verkündigt ward. So tiefes Schuldgefühl das in uns weckt, so tröstlich ist es doch zugleich für uns. Wir erkennen daraus, daß nicht das wahre, evangelische, Christentum, sondern nur der Katholizismus auch unter uns religiös und sittlich bankerott geworden ist, daß *er* in unserer Mitte einen zweiten Bankerott erlitten hat. Aus dem allen ergiebt sich aber, daß der erste Schritt zur Lösung des christologischen, ja überhaupt des religiösen Problems unserer Zeit der ist, die vom Katholizismus uns überlieferten Lehren von Gott und von Christus unter Wahrung ihres unvergänglichen religiösen Gehaltes endgiltig aufzugeben. Nur in der evangelischen Welt konnte die Entwicklung des Lebens den Beweis für die Unhaltbarkeit dieser Lehren führen. Hier nur standen sie dem erwachten religiösen und sittlichen Leben gegenüber. Hier nur sollten sie dem persönlichen Glauben sich bewähren, ja ihn erhalten. Hier nur gab es, wenigstens grundsätzlich, keinen Glauben an die Priester, sondern nur Glauben an Gott, an Christus und die Christen. Wenn nun der Atheismus an die Stelle des Glaubens getreten ist, dann *kann* dies nur dadurch geschehen sein, daß die Lehren von

Digitized by Google

der Dreieinigkeit, von den zwei Naturen und dem Verdienst, in Folge davon auch die Lehren von den kirchlichen Gnadenmitteln den Glauben an Gott, an Christus und die Christen nicht entfaltet, sondern gehemmt haben. Denn wenn es bekannt ist, was ein Mensch an Gott, an Christus, an der Christenheit hat, dann werden freilich noch immer viele Atheisten bleiben; aber das Volk Luthers und Kants, das Volk der Befreiungskriege und der Kämpfe um die Wiedererrichtung des deutschen Reiches kann dann unmöglich zu Millionen von Gott abfallen. Soll also die evangelische Kirche Kraft und Frieden wieder gewinnen, dann darf sie die Unterwerfung unter die Centraldogmen des Katholizismus nicht mehr als Bedingung des Heilserwerbs darstellen. Wird ihre Anerkennung freigegeben, dann werden sie von selbst vergessen werden. Geben wir sie auf, dann folgt auf den Verlust der reichste Gewinn, in dem wir alle Eins sein können. Das ist nun zu zeigen.

---

2. Der christliche Gottesglaube

4. Freudlos war der erste Schritt, der zur Lösung unserer Aufgabe führt. Wir mußten die dem Katholizismus entstammten Lehren von Gott und von Christus, die mit dem evangelischen Glaubensleben in Widerspruch stehen, überwinden. Der zweite Schritt ist um so beglückender. Wir haben zu zeigen, wie der wahre Gottesglaube zu gewinnen, und was der Kern seines Inhalts ist. Will man Luther kennen, so muß man die Reformation kennen. Auch Christus wird nur erkannt aus der Wohlthat, die wir ihm danken, aus dem christlichen Gottesglauben. Geschichtlich ist er leicht darzulegen. Wir wissen bereits, daß Christus die Herzen gewann und alles Leben umgestaltete durch die Grunderfahrung seiner Seele, die er ausgesprochen hat durch die unvergänglichen Worte: Niemand ist gut als der Eine, Gott; Niemand wird gut als durch den Einen, Gott; und Gott, unser Vater im Himmel, läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute. Aber damit dürfen wir uns nicht begnügen. Christus hat nicht wie einer der Reforma-

Digitized by Google

toren oder gar wie der Papst eine besondere Konfession, er hat am wenigsten eine bloße Sekte begründen wollen. Seine Aufgabe war, das Menschenleben zu dem zu entfalten, wozu Gott es bestimmt hat. Wollen wir darthun, daß er das erreicht, daß er uns an das Ziel geführt hat, daß wir nach ihm keinen Anderen bedürfen, dann haben wir zu zeigen, daß sein Gottesglaube der Natur der Menschenseele und allen Offenbarungen Gottes entspricht. Gelingt uns das nicht, dann kann der christliche Gottesglaube in der Unruhe, die uns umgiebt, uns den Frieden nicht geben. Er ist dann nur eine geschichtliche Erscheinung, und weckt die unzählbaren Fragen, die alles Geschichtliche erregt. Am wenigsten sind wir dann im Stande, die Feinde zur Rechten und zur Linken zu überwinden. Die Einen haben keine andere Autorität als das Oberhaupt ihrer Priester; die Anderen haben mit jeder Autorität gebrochen. Beide sind, wenn es überhaupt möglich ist, nur dadurch zu gewinnen, daß ihnen gezeigt wird: der Gottesglaube Jesu allein vermag den Menschen zum Menschen zu machen; ohne ihn ist der Mensch, was die Erde ist ohne den Himmel, das Auge ohne das Licht, die Brust ohne die Lebensluft. Wir müssen also den christlichen Gottesglauben zuerst einmal von der Person Jesu ablösen, wollen wir ihn zu seiner vollen Geltung bringen. Wir müssen ihn durch seine innere Wahrheit und Notwendigkeit begründen. Dadurch werden wir nicht undankbar gegen Christus, und wir rauben ihm nicht seine Ehre. Wir zeigen vielmehr, daß die Wohlthat, die wir ihm danken, nichts Vergängliches und Zufälliges in sich trägt, sondern dem ewigen Willen Gottes und der bleibenden Natur des Menschen entspricht. Der ist der rechte Meister, der seine Schüler zur Selbständigkeit erzieht. Kein Meister hat seinen Schülern ein solches Maß der Selbständigkeit gegeben wie Christus, der in Gott sie uns finden läßt. Die knechtisch an ihn sich halten, können ihn am wenigsten verstehn, weil schon ihr Knechtssinn sie ihm unähnlich macht. Ich spreche hier von der Erkenntnis des wahren Gottesglaubens. Wenn es um die Impulse sich handelt, die ihn wirksam gemacht haben in unserer Mitte und wirksam erhalten, da können wir allerdings von Christus nicht los. Und gewiß ist es berechtigt, die Gegner vor die Person Jesu zu stellen und ihnen zu zeigen, welche Herrlichkeit sie dem Menschenleben rauben, wenn sie gegen ihn kämpfen. Aber die volle

Digitized by Google

Heilsgewißheit ist eben nur dann zu erlangen, wenn auch die Erkenntnis zum Abschluß kommt.

Wenn im Herbst die Blätter fallen oder im Frühling unter heftigen Stürmen die ersten Keime sprossen, da erkennt Niemand die Macht der Sonne über die Erde. Ganz anders, wenn die Erde ihre volle Pracht entfaltet hat. Die Erkenntnis der Sonne ist nicht nur durch die Sonne, sondern auch durch die Stellung der Erde zu ihr bedingt. So ists auch mit der Erkenntnis Gottes. Sie ist bedingt auch durch die Stellung, die dem Verlauf der Geschichte, also dem Willen Gottes, gemäß jede Zeit zu Gott einnimmt. Darum wären, wie bereits dargelegt ward, die Lehren der Kirche von Gott und von Christus in der Zeit der Propheten und Psalmisten und in der Blüthezeit der griechischen Künstler und Dichter zwecklos gewesen. Aus demselben Grunde waren sie während des Bestehens und des Untergangs des römischen Reiches unentbehrlich. Unentbehrlich waren sie noch für die Reformationszeit. Uns sind sie unverständlich geworden. Die Verhältnisse haben sich gänzlich umgewandelt. Was damals zur Willkür führte, das führt jetzt zur Gewißheit. Was damals zweifellos war, das ist jetzt ein Gegenstand des Kampfes. Wir können eher über den Gottesglauben Eins werden als über die geschichtliche Frage nach der Bedeutung Jesu.

In der Reformationszeit schuf jeder Schwärmer, indem er unmittelbar mit Gott Eins sein wollte, sich seinen eigenen Gott. Uns hat Gott gezwungen, seinen ewigen Willen in der Natur und im Menschenleben selbstlos zu erkennen. Die Willkür der Schwärmer in Luthers Zeit hat Gott selbst uns vollkommen verleidet. Die erschütterndsten Ereignisse haben in den letzten Jahrhunderten uns unwiderleglich gelehrt, daß Alles, was seinem Zweck, also dem Willen Gottes, nicht entspricht, rettungslos untergeht. Unser ganzes Staatsleben ist auf diese Erkenntnis gegründet. Während im 16. Jahrhundert das Reich durch unbegreifliche Selbstsucht aller Kreise zerfiel, versteht opferwillige Vaterlandsliebe für uns sich von selbst. In der Schule, in der Armee, durch die Verwaltung und die Rechtspflege erzieht uns der Staat zu eiserner Pflichterfüllung. Er hat alle Bürger gleichgestellt vor dem Gesetz und die Duldsamkeit den Konfessionen gegenüber erzwungen. Er hat damit im letzten Grunde zu seiner eigenen naturgemäßen Religion sich bekannt und die

Digitized by Google

Konfessionen, die eine mehr, die andere weniger, für Werke der Willkür und des Zufalls erklärt. Jeder Tag sagt es uns von Neuem, daß im Besitz der Macht und des Reichtums durch den Abfall vom Sittengesetz ein Volk doch verwittert, und daß die Devotion einer nur äußerlich angenommenen Religion gegenüber den Verfall eines Volkes nicht aufzuhalten vermag. Aus allen Lebensverhältnissen klingt uns die Mahnung entgegen: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre. Die Erkenntnis der Natur ist eine Macht geworden wie nie. Sie beugt uns unerbittlich unter ewige Gesetze in einer Weise, von der man zuvor Nichts ahnte. Der Atheismus, den sie eine Zeit lang vertrat, trug doch den Theismus in sich. Es wächst die Erkenntnis, daß alle natürlichen und sittlichen Ordnungen im Dienste des persönlichen Schöpfers Alles, ohne ihn Nichts vermögen. Und nie hat unsere Nation durch atheistische Naturforschung das Naturgefühl sich rauben lassen, das ihr größter Dichter für alle Zeit zum Ausdruck gebracht hat. In den tiefen Schacht des Geisteslebens ist unser größter Denker eingedrungen. Er hat in ihm die ewigen Gesetze des Wahren, Schönen und Guten, den in uns gegenwärtigen Willen Gottes, erkannt. Die größten Dichter haben für alle Zeit die Ideale uns vor Augen gestellt, die doch wahrlich auch Offenbarungen Gottes für uns sind. Und tiefer noch als Luther erfassen wir den Wert der Treue im Beruf. Nicht nur vom leisen Werden und Wachsen einer Blume, mehr noch von der stillen, selbstlosen Arbeit einer Mutter, sagen wir: sie wirket nicht mehr, sondern Gott wirkt durch sie. Und nun vor allem das zarteste Verhältnis. Wo zwei Herzen für das Leben sich einen, da sah die hierarchisch-kirchliche Religion nichts als eine Gefahr für die Seelen. Wir wissen, daß diese innigste Liebe ganz Liebe zu Gott, ganz Religion sein kann, ja sein muß, wenn sie nicht verderben soll. Das ist die Weltanschauung, auf der unser Leben ruht, die Religion des neuen Protestantismus, die tief verborgen unter den Stürmen der Leidenschaften, unter den Wogen des Atheismus und der Flut der sittlichen Entartung, vor allem auch unter dem Kampf der Kirchen und der kirchlichen Richtungen, doch in der Seele unseres Volkes vorhanden ist und in allen Gefahren es aufrecht erhält. Sie wartet ihres Augustinus oder Luther, der in Wort und Leben sie zum Ausdruck bringen und zum Siege führen und damit die Gestalt des Lebens umwandeln

Digitized by Google

soll. Wir können also getrost daran gehen, unsere Gotteserkenntnis zu bilden, das unmittelbare Verhältnis zu Gott als unsere Aufgabe in das Auge zu fassen. Gott und die Menschenseele allein — hat das im 16. Jahrhundert die Schwärmerei entfesselt und zerstörende Zwietracht hervorgerufen, in unserer Zeit ist an beides nicht mehr zu denken. Vier Jahrhunderte der mühvollsten Arbeit und der schwersten Leiden sind nicht vergeblich an unserem Volke vorübergegangen. Wir sind dazu herangereift, in dem, der allein unwandelbar ist, endlich den Frieden für die Seelen und für die Kirchen zu finden. Nur auf diesem Wege kann der Protestantismus zur Ruhe kommen und friedlich auch das geschichtliche Problem lösen, das in der Frage nach der Bedeutung der Person und des Werkes Jesu für ihn liegt und wie nie zuvor Unruhe über uns gebracht hat.

Dem Abfall von Gott ist die klarste, unwiderleglichste Begründung des Gottesglaubens entgegenzusetzen. Nur so ist er zu überwinden. Damit ist von Gott selbst uns die Aufgabe gestellt, die wir zu lösen haben. In ihr haben wir uns zu sammeln. Sie fordert das, worin überhaupt das Christentum besteht, von beiden Richtungen, Selbstverleugnung. Die „Orthodoxen" haben den friedlichen „Liberalen" ihren dem wiedergewonnenen Gottesglauben Jesu entsprechenden Christusglauben zu gönnen. Und die „Liberalen" sollen die Anderen nicht kränken, wenn sie meinen, daß sie noch immer dem aus vorevangelischer Zeit überlieferten christologischen Lehrgesetz sich unterwerfen müßten. Inzwischen mag die Wissenschaft ihr Werk thun und vor allem der religiöse und sittliche Erfolg die Entscheidung herbeiführen. Ich denke aber, beide Richtungen müßten von Herzen darüber froh werden, daß in dem Gottesglauben, den wir zu begründen haben, der unerschütterliche Fels alles Glaubenslebens ihnen nachzuweisen ist, der über Alles entscheidende Punkt, in dem Erfahrung, Vernunft, Offenbarung und, was das Wichtigste ist, Christus selbst, absolut zusammenstimmen. Vor allem, wer an dem überlieferten Lehrgesetz festhält, wenn er Gott und in ihm die Freiheit eines Christenmenschen gefunden hat, muß doch aufathmen und glücklich darüber sein, daß es nun kein schweres Joch mehr ist, Christo anzugehören, sondern eine That freier und freudiger Liebe, die Person und Person verknüpft.

Digitized by Google

5. Nach Melanchthons Formulirung ist Gesetz und Evangelium zu predigen. Das ist der Standpunkt der äußeren Autorität. Mit ihr hat der Atheismus unserer Zeit längst und vollkommen gebrochen. Durch solche Predigt wird er nicht überwunden. Sie ist auch überhaupt unberechtigt. Der Glaube ist Gemeinschaft zwischen Person und Person. Mit bloßen Begriffen, wie Gesetz und Evangelium, hat er es nicht zu thun. Wir wissen, daß sie endlich zu unpersönlichen Gottheiten wurden, über die man Gott vergaß. Sie führten selbst zum Atheismus. Den wirklichen Gott im wirklichen Leben hat man dem Volke nicht gezeigt. Kann man sich wundern, daß es von ihm abfiel? Dem Gotteskind ist Gott, sein Vater, beides, Gesetz und Evangelium. Wie also hat man zu beginnen?

Mit der Frage: warum mußt du gut sein? und was macht die Sünde aus dir, die für deine Seele ist, was die Krankheit für den Leib? Tausende von Konfirmanden habe ich unterrichtet; ich glaube, nicht zwanzig habe ich gefunden, die mit dieser Frage und der Antwort auf sie recht vertraut waren. Einer meiner heimgegangenen Freunde hat sein Pfarramt niedergelegt, weil er, alleinstehend in seinem Kreise, dies Elend nicht überwinden und es nicht mehr mit ansehen konnte. Es ist die Riesenschuld der romantischen Theologie der letzten Jahrzehnte in beiden Kirchen, daß sie den Gemeinden den unerbittlichen, allmächtigen Richter nicht gezeigt hat, der jede Faser unsers Wesens durchdringt und mit absoluter Notwendigkeit die Strafe, den Untergang der Person, mit der Sünde verknüpft hat. Daß jede Schuld an der eigenen Person sich rächt, das weiß gegenwärtig meist der nur, der es von unsern Denkern und Dichtern gelernt hat. Und nun bedenke man, daß nach der überlieferten Lehre die Sühne der Sünde ein Anderer uns abnimmt. Da erkennt man die Quelle des Atheismus. Da sieht man, warum der Anarchist nicht erschrickt, wenn er zum Mordstahl greift. Den Richter über ihm achtet er nicht; den in ihm hat er nicht kennen gelernt. Er weiß nicht, daß er seine Seele vernichtet, indem er des Andern Leib tödtet. Wie ganz anders als unser kirchlicher Doktrinarismus war der von dem Walten — nicht eines äußerlichen Gesetzes, sondern — des ewigen Richters ergriffen, der gestorben ist, weil jeder Schaden an einer menschlichen Seele ihm das größte, ja das einzige Unglück war. Wird diese Erkenntnis wieder erweckt, dann wird die mächtig, daß ein Wille von anderer

Digitized by Google

Art als der Wille der Welt und meines Ich der Herr über beide ist, und daß der Atheist wohl die Augen vor ihm verschließen, ihm aber nicht entgehen kann. So ernst ist der Anfang, kennt man für den Glauben zunächst nur diese zwei, Gott und die Menschenseele.

Was folgt nun aus der Wahrnehmung des unerbittlichen Gerichtes, das in jedem Augenblicke jede Faser unseres Wesens durchdringt? Offenbar dies: wer seine Seele retten will, der muß sie retten in Gott. Es giebt keine andere Rettung, als die, Welt und Ich zu überwinden, mächtiger zu sein als sie, Anteil zu nehmen an der Allmacht des Allmächtigen. Es gilt die Freiheit zu erringen, nicht die der Willkür, der freien Wahl, sondern die, daß die Seele zu ihrer Herrlichkeit ungehemmt sich entfalte. Wo anders wäre sie zu finden als in dem, der von anderer Art ist als die Welt und mein Ich und vom Anfang an frei? Es giebt nur Eine Freiheit, die Freiheit in Gott. Gott ist beides, unser Richter und unser Erlöser. Die ganze Weltgeschichte ist nicht bloß sein Gericht, sondern auch sein Erlösungswerk. Auf Eines nur kommt es an — wie wir uns zu ihm stellen. Das ist die Gotteserkenntnis, die Christus uns erschlossen hat, indem er uns zeigt: Niemand ist gut als der Eine, Gott; und Niemand wird gut als durch den Einen, Gott. Wir vertrauen ihr, nicht weil sie von Christus stammt, sondern weil sie der Natur der Menschenseele entspricht. Ihre Wahrheit erfahren wir in jedem Augenblick. Niemand bleibt ungestraft, der gegen sie sündigt.

Wer nun, durch Gott, zum Glauben, d. h. zur persönlichen Lebensgemeinschaft mit Gott gekommen ist, der weiß, daß er Gott Alles, sich selbst, das Leben seiner Seele, dankt. Das Wunder des neuen Menschen, der sittlichen Persönlichkeit, in uns ist ein absolutes Wunder, das eigenste, unmittelbarste Werk des persönlichen Gottes. Keine Idee, kein Gesetz, kein Evangelium, keine natürliche und sittliche Ordnung, nicht die ganze Welt ist im Stande, dies Wunder zu wirken, am wenigsten der Mensch selbst. Wer das erfahren hat, der weiß, was es heißt: ich glaube an Gott den Vater. Für ihn versteht es sich ganz von selbst, daß Gott der Schöpfer Himmels und der Erde ist. Wer mir die Allmacht des Geschöpfes, die sittliche Freiheit, gab, der muß die Allmacht des Schöpfers besitzen. Und wer mir die Macht verleiht, im Kampf mit allen unpersönlichen Mächten

Digitized by Google

Persönlichkeit zu gewinnen, der muß selbst persönlich sein, die Liebe in Person. Ich glaube an Gott den Vater, das heißt also: ich vertraue nicht auf Welt und Ich, sondern auf den allmächtigen Gott, meinen Richter, meinen Erlöser, meinen Schöpfer. Wenn Luther in seiner Erklärung des ersten Artikels nur von dem Schöpfer und dem Erhalter redet und den Glauben an ihn nicht auf den Glauben an den Richter und den Erlöser gründet, so merkt man dieser Erklärung die zersetzende Kraft der Dreieinigkeitslehre an. Sie hat es wesentlich mitverschuldet, daß unser Volk nicht mehr weiß, was Gott ist. Mit dieser Erklärung wäre der, dem wir den Glauben an Gott unseren Vater danken, auf keinen Fall zufrieden gewesen.

Ist auf diese Weise festgestellt, daß Gott unser Richter, unser Erlöser, unser Schöpfer, die absolute Liebe, unser Vater im Himmel ist, dann haben wir nachzuweisen, wie er allüberall uns mit seiner heiligen Liebe umfängt, daß unser wahrer Glaube, worauf er auch sich richtet, Gottesglaube ist. Durch tief eindringende Erkenntnis der Natur haben wir zu zeigen, daß auch in ihr der persönliche Gott zu uns spricht. Sein Werk ist der Einklang im Denken Aller, die zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Seine Gedanken hält alle wahre Kunst fest in der Erscheinungen Flucht. Jede Berufsarbeit ist ein unabsässiges Eingehen in seinen Willen, der in ihr auf Schritt und Tritt sich uns enthüllt. Jede gesetzliche Ordnung ruht auf seinem ewigen Willen. Jede wahre Liebe ist Liebe Gottes und zu Gott. Auch in den entsetzlichsten, der menschlichen Sünde entsprungenen Ereignissen der Geschichte trifft er die letzte Entscheidung. Denen, die ihn lieben, müssen alle Dinge zum Guten dienen. Aber in jedem seiner Werke, in jedem Lebensverhältnisse und jedem Geschick offenbart sich Gott in neuer, eigentümlicher Weise. Jeder der unabsehbaren Offenbarungen Gottes gegenüber nimmt unser Glaube eine neue, eigentümliche Gestalt an. Aus der Fülle dieser Erfahrungen hat die Glaubenslehre den Gottesglauben zu beschreiben. Wie viel hat sie in dieser Beziehung verabsäumt! Sie hat es der Ethik überlassen, die Bedeutung der verschiedenen Lebensverhältnisse darzulegen. Sie alle enthalten aber nicht bloß Aufgaben für uns, sondern auch Offenbarungen Gottes an uns. Wie arm ist die Lehre von Gott in sehr vielen Glaubenslehren, weil sie den Reichtum der Offenbarungen Gottes nicht beachten, der aus der Fülle alles Lebens uns entgegenkommt. Die dürf-

Digitized by Google

tigen s. g. Beweise für das Dasein Gottes bieten nur einen dürftigen Ersatz für den Inhalt dar, auf den man das Auge nicht richtet. Und wo der Abschnitt über Gott recht dürftig ausgefallen ist, da soll dann der über Christus in zu weit gehenden Behauptungen diesen Mangel ersetzen. Selbst Schleiermacher ist davon nicht frei. Ich darf es wohl einmal aussprechen: es wird ein unendlicher Gewinn für die Kirche sein, wenn ihre künftigen Diener genötigt werden, mit der Fülle der Offenbarungen Gottes sich vertraut zu machen, und wenn es ihnen erspart wird, in die Scholastik der jetzt geltenden Lehrgesetze in der bisherigen Weise sich einzuarbeiten.

Vor allem nachteilig wirkt die überlieferte Lehre von der Dreieinigkeit. Unsere Kinder lernen die Reden Jesu kennen. Der Glaube Jesu an seinen Vater im Himmel ist daher doch der Gottesglaube unserer Gemeinden. Sie beten zum Vater mit Jesu Worten. Und dann sollen sie doch in ihm nur den Schöpfer und den Erhalter finden. Der Richter und der Erlöser (oder umgekehrt) soll eine andere Person sein. An die Gottheit, die das Band der drei Personen sein soll, denkt man in den Gemeinden nicht. Sie wissen daher im Grunde gar nicht, was sie Gott danken, nicht, daß er das Leben ihres Lebens und außer ihm für uns nur Tod und Untergang ist. Wer Gott nicht Alles dankt, der dankt bald ihm Nichts. Er wird Atheist. Ohne Zweifel ist es für Viele der Aufgang eines überraschenden Lichtes gewesen, wenn die gesammelte Gotteserkenntnis Jesu in dem Wort ihnen aufging: Niemand ist gut als der Eine, Gott, und Niemand wird gut als durch den Einen, Gott. Da erkannten sie endlich Gottes ganze Herrlichkeit. Sie erkannten: Gottes Werke sind nur Ein Werk, die Schöpfung und Erhaltung seines Reiches. So ist es in der That. Und eben deshalb können alle Werke Gottes nur das Werk des einen Gottes, des Vaters im Himmel, sein, den Christus uns offenbart hat. Er ist der Sonne gleich, deren Natur es ist, daß sie alle anderen Himmelslichter auslöscht. Hat die Lehre von dem Dreieinigen einst den Gottesglauben erhalten und bereichert, so zerstört sie ihn jetzt. Die Zeit der unmittelbaren Hingebung an Gott ist eine andere als die des Gehorsams gegen die Priester. Die Verteilung der Werke Gottes an verschiedene göttliche Personen muß also aufhören. Und indem wir den Quell aller göttlichen Werke in dem Einen Gott, dem Vater im Himmel, suchen, vergessen wir keins. Wir glauben

Digitized by Google

wie alle Christen vor uns an die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Wir verlieren also Nichts von dem Inhalt, der einst durch die Dreieinigkeitslehre gewahrt ward. Welchen Grund kann die Kirche haben, darauf zu bestehen, daß diese Werke drei göttlichen Personen, nicht, wie in den Reden Jesu, der einen Person des Vaters zugeschrieben werden? Unser Gottesglaube ist nicht ärmer, sondern lebendiger, also reicher und tiefer. Und vollkommen ist er im Einklang mit dem Gottesglauben Jesu, den wir beim Beginn dieser Betrachtung uns ins Gedächtnis riefen, und den wir nicht oft genug aussprechen können mit den unvergänglichen Worten Jesu: Niemand ist gut als der Eine, Gott; Niemand wird gut als durch den Einen, Gott; und unser Vater im Himmel läßt seine Sonne aufgehen über den Bösen und den Guten.

6. Man bewundert die katholische Glaubenslehre als ein Werk aus Einem Gusse. Und doch besteht sie aus zwei ganz verschiedenartigen Teilen. Die „natürliche" und die „offenbarte" Gotteserkenntnis sind nur äußerlich in ihr mit einander verbunden. Die letztere ist das Werk der Hierarchie. Sie beschreibt nur das durch die Priester verkirchlichte Christentum. Die erstere schöpft thatsächlich auch aus der Offenbarung Gottes. Denn ein Gott, der sich nicht offenbart hat, kann nicht erkannt werden. Die evangelische Glaubenslehre des 17. Jahrhunderts folgte der katholischen. Bis in die neueste Zeit wirkt dies Verfahren nach. Noch bei Schleiermacher findet sich, nur religiöser gewendet, die Zweiteilung: Gotteserkenntnis ohne und mit Rücksicht auf Sünde und Erlösung. Jene fällt, wie schon gesagt, selbst bei Schleiermacher, und gerade bei ihm, ziemlich dürftig aus; in dieser tritt die Gotteserkenntnis hinter der Erkenntnis Jesu zurück. Die Aufklärung strich den zweiten Teil der bisherigen Glaubenslehre, weil er nicht aus der Natur der Welt und des Menschen zu erweisen sei. Die Bedeutung Christi vermochte sie nicht zu erkennen, weil sie die Bedeutung der Geschichte und der Kirche nicht erkannte. Ihre „natürliche" Gotteserkenntnis verarmte, weil sie nicht wußte, daß sie aus der gesammten Offenbarung Gottes in der Menschenseele, in der Schöpfung und der Geschichte zu schöpfen habe. Sie wollte Gott durch Verstandesbegriffe erreichen. Sie opferte in titanischem Trotz die Erfahrung der ganzen Geschichte und proklamirte revolutionär ihr être suprême. Sie

Digitized by Google

bedachte nicht, daß jede Person, vor allem die des Allmächtigen, mehr ist als Denken.

Unerschütterlich steht uns fest, daß Gott nur durch Gott, durch seine Gegenwart in uns und in seinen Werken, erkannt wird, und daß kein Wort und kein Gedanke ihn erschöpft. Die Astronomie ist die am meisten rationalistische von allen Wissenschaften; und doch muß auch sie von der Anschauung ausgehn. Sie kann die Sterne nicht erfinden, nur ihre Ordnung und Harmonie begreifen und versuchen, in ihr Wesen einzudringen. Und doch, welchen Gewinn bringt sie uns. Sie lehrt die Einbildung von der Anschauung zu unterscheiden. Sie zerstört die Gebilde des Aberglaubens und macht den Blick frei für die unendliche Weisheit und die Wunder Gottes. So ist auch für die Religion die Wissenschaft ein Bad der Läuterung. Darin hatte die Aufklärung vollkommen recht, daß sie fest daran hielt, die wahren Offenbarungen Gottes wären nur die, die zur Natur des Menschen mit unbedingter Notwendigkeit hinzugehören, die nicht zu entbehren sind, wenn der Mensch Mensch sein, zur sittlichen Persönlichkeit sich entfalten soll. Die Gotteserkenntnis zerstört den Aberglauben, aber auch den Zweifel. Welcher Autorität auch wir uns unterwerfen, mag es die Welt und das Ich, die Hierarchie oder ein Lehrgesetz, mag es Gott selbst sein — die Unterwerfung, die unser Leben gestaltet, ist zunächst immer ein Wagnis. Was aus uns wird, muß zeigen, ob wir das Rechte gewagt haben. Dabei darf es nicht bleiben. Nur die Erkenntnis hilft darüber hinaus. Sie schafft in uns das gute Gewissen, daß das Wagnis kein Zufall bestimmte. Harmonie und Friede der Seele ist nur dann zu erreichen, wenn auch das Denken uns bezeugt, daß die Gemeinschaft mit Gott und seinem Reiche nicht der Verlust, sondern der Gewinn unseres wahren Lebens, der sittlichen Persönlichkeit, ist. Es war unrecht, daß die Aufklärung für die „natürliche" Religion eintrat. Wir treten für die naturgemäße ein und wissen, daß sie von Gott offenbart ist.

Ich sagte bereits, daß die Aufklärung für die Geschichte, für die Bedeutung Jesu und der Kirche wenig Verständnis hatte. Aber auch dieser Irrtum brachte doch Gewinn. Die Aufklärung suchte das zunächst in der Religion zu erweisen, was über den Verlauf der Geschichte erhaben ist. Wir wollen es kurz sagen: Gott und sein Reich. Und in der That, wenn

Digitized by Google

beide auch erst dann uns offenbar geworden sind, als die Zeit erfüllet war; vorhanden waren sie doch allezeit. Gott war immer Gott in seiner persönlichen absoluten Vollkommenheit im Gegensatz zu allem Pantheismus, auch zu dem der Kirchenlehre, nach dem Gott erst vollkommen *wird*. Und der Mensch war immer Mensch, ein Gegenstand der Erhaltung, des Gerichts und der Erlösung Gottes. Eben dies immer Vorhandene hat der erste Teil der Glaubenslehre zu beschreiben, wenn auch in anderer Weise, als es die Aufklärung wollte. Lessing sagte: Zufällige Geschichtswahrheiten können nicht der Beweis für ewige Vernunftwahrheiten sein. Und Fichte: Das Metaphysische nur macht selig, das Geschichtliche macht nur verständig. Dem kann Niemand zustimmen. In der Religion handelt es sich nicht um Wahrheiten und Metaphysik, mindestens nicht an erster Stelle; sondern um Personen, um die Person Gottes und um die des Menschen und um das wahre Verhältnis beider. Diese drei hat Gott in der Geschichte vollkommen durch Christus uns offenbar gemacht. Aber sie sind von ewiger Art. Demgemäß sind sie im ersten Theile der Glaubenslehre darzustellen. Er handelt von Gott und seinem Reiche. Nur von hier aus ist das rechte Verständnis der Geschichte, das Verständnis der Person und des Werkes Jesu, zu erreichen.

---

3. Christus und die Geschichte

7. Wir sind zurückgekehrt zum Glauben an Gott unseren Vater im Himmel, den Christus uns offenbart hat. Zu ihm beten wir nach der Anleitung Jesu. Er ist uns Alles, Gesetz und Evangelium, unser Schöpfer, Richter und Erlöser. Absolut ist sein Gericht, damit auch sein Erbarmen absolut sein kann. Durch diese Erkenntnis ist der Bann gebrochen, der auf dem Gottesglauben ruhte, so lange die pantheistische Idee der Gottheit über den drei Personen stand. Person ist das Höchste. Damit ist die Möglichkeit uns errungen, in der Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater zur vollen sittlichen Freiheit,

Digitized by Google

zur Entfaltung der sittlichen Persönlichkeit, zu kommen. Damit ist überhaupt erst das Christentum wieder gewonnen. Die Seligkeit durchdringt uns, die nur die wahre Religion uns zu geben vermag. Damit ist auch das gesammte Leben unseres Geschlechts in seiner freien Entfaltung als die höchste Offenbarung Gottes in seine Bedeutung für uns eingetreten. Wir kennen die Verwüstungen, die in allen Jahrhunderten die menschliche Sünde über unser Geschlecht gebracht hat. Aber wir wissen auch, daß der allmächtige Schöpfer in jedem Augenblick sich in ihm als der allmächtige Richter und Erlöser erwiesen hat. Wir kennen die Geschichte. So lange ihr Wesen und ihre Bedeutung unbekannt war, so lange war es unmöglich, die Bedeutung Jesu recht zu erkennen. Man mußte zur Rechten oder zur Linken abweichen, eine mechanische, magische Verbindung zwischen Gott und dem Menschen oder den Menschen ohne Gott in ihm sehen, in Heidentum oder Judentum sich verirrend, Christus und das Christentum verlieren.

Suchen wir Christus in der Geschichte, so ruhet sein Leben in Gott wie das ihre. Aber er ist nicht ein Bestandteil der Gottheit, und nicht ein Teil von ihr ist in ihm in unsere Mitte getreten; sondern der Vater im Himmel hat sich in ihm offenbart, der ganze Gott in einer unverletzten menschlichen Person. Gott und Mensch sind in ihm Eins, wie sie überhaupt nach religiöser Anschauung Eins werden, durch persönliche Lebensgemeinschaft. Ich sollte doch meinen, darüber dürfte kein Zweifel mehr sein, seit die Reformation die Religion wieder zu Ehren gebracht und die Magie des Katholizismus abgethan hat. Und nur so kann man der größten Wohlthat Gottes, der Person Jesu, wahrhaft froh werden. Wie sollte ein religiöser Mensch den nicht lieben, in den sich nicht verklären, der mit der Liebe seines himmlischen Vaters uns liebt? Die Liebe zu Christus wird frei, sie gewinnt ihre Innigkeit erst dann, wenn sie nicht an die Bedingung geknüpft ist, zuvor erst der vermeintlich unfehlbaren Lehre von Christus sich zu unterwerfen. Aber kann denn Gott in einer menschlichen Seele den Abglanz seiner ganzen Herrlichkeit haben? Allerdings eine pantheistische (wenn auch in verschiedene Personen gegliederte) Gottheit und eine pantheistische Alles überflutende Idee kann unmöglich ihre ganze Fülle über Ein Individuum ausschütten. Wenn man Gott so denkt, da hört alle Religion auf; aber sie würde auch

Digitized by Google

aufhören, wenn der Vater nicht im Stande wäre, die Seele seines Kindes zum Spiegel seines Wesens zu machen.

Nach der einen Seite ist die Meinung abzulehnen, daß Christus ein Bestandteil der Gottheit, daß ein Teil der Gottheit in ihm zu uns gekommen sei. Nach der anderen ist die Unterscheidung zwischen dem idealen und dem geschichtlichen Christus, zwischen dem christlichen Prinzip und dem Christus der Geschichte abzuweisen. Das Christentum ist kein Judentum, keine Gesetzesreligion. Es hat es nicht mit Idealen und und Prinzipien, sondern mit Personen zu thun. Ihr Ideal und ihr Prinzip ist Gott. Er offenbart sich im persönlichen Leben seiner Kinder. Der geschichtliche Christus ist der ideale, weil Gott in ihm lebt.

8. Man fürchtet, Christus seiner göttlichen Würde zu entkleiden, wenn er religiös-geschichtlich aufgefaßt wird. Darum will man die Verbindung der zwei Naturen nicht aufgeben. Da flüchtet das Judentum zum Heidentum. Nach jüdischer Weltanschauung ist zwischen Gott und der Kreatur ein Gegensatz, eine unermeßliche Kluft. Das Christentum lehrt uns, daß die göttliche Liebe ihr eigenes Leben an die Schöpfung dahingiebt, daß wir göttlichen Geschlechtes und bestimmt sind, vollkommen zu werden wie Gott. Wir haben von Natur schon die Qualität der Persönlichkeit mit Gott gemeinsam. Wir sind bestimmt, etwas Anderes zu sein als Welt und Ich. Indem wir beide besiegen, offenbart sich in uns Gottes allmächtige Liebe in menschlicher Gestalt. Nie ist dieser Sieg schwerer und vollkommener errungen worden als auf Golgatha. Wer ihn mit Christus erlebt hat, der weiß sich am Ziele, mit Gott geeint. Was er da empfangen hat, das birgt er tief in das Geheimnis seiner Seele, von der Gewißheit durchdrungen, daß er einer höheren äußeren Offenbarung Gottes nicht bedarf.

Aber freilich, diese göttliche Würde sollen wir alle erwerben. Wir sollen alle Kinder, wie Christus sagt, Söhne Gottes werden. Was also zwingt uns, Christus über uns alle zu erheben, uns alle an ihn anzuschließen? In der Qualität seiner Person kann der Grund dafür nicht liegen. Worin also liegt er? Die Geschichte antwortet: er liegt in seinem einzigartigen Berufe. Das römische Reich war vollendet. Die Völker der alten Welt hatten ihren Beruf erfüllt. Damit war ihre religiöse und sittliche Spannkraft er-

Digitized by Google

schöpft. Nun war Nichts ihnen geblieben als Welt und Ich. In Jerusalem, das als die feste Burg der wahren Religion sich betrachtete, war die Religion der Propheten und Psalmisten hierarchisch erstarrt, eingesargt in knechtischen Gesetzesdienst. In diesem Augenblicke die besten Ahnungen der alten Welt zu voller Klarheit zu erheben, ihnen die Kraft des vollkommensten persönlichen Lebens, treu bis in den Tod, zu geben, zum Inhalt des Weltreichs das Gottesreich und die Liebe zum Vater im Himmel zu machen — das ist der höchste Beruf gewesen, der jemals königliche Gewalt einem Menschenleben verliehen hat. Wer diesen Beruf empfangen und erfüllt hat, der ist für Alle da und für alle Zeit. Er ist der Retter unseres ganzen Geschlechts. Der Macht der Welt und des Ich erlegen, wäre ohne ihn unser Geschlecht dahingesunken, ein Opfer der elementaren Mächte, durch deren Ueberwindung das persönliche Leben sich selbst gewinnt, denen sich überlassend es sein Todesurteil ausspricht. Uns zum Sieg über sie zu führen, hat Christus sich geopfert. So können auch wir seinen Beruf als prophetisches, königliches Priesteramt bezeichnen.

9. Daß dieser Beruf nur durch das erfüllt wird, was sein Träger ist, das bedarf keines Beweises. In Synoden, die oft genug „Räubersynoden" waren, Formeln wie die trinitarischen und christologischen zu schmieden, dazu gehört keine besondere religiöse und sittliche Ausrüstung. Doktrinäres kann jeder Doktrinär leisten. Aber das höchste Leben kann nur der in der Welt entzünden, der es in sich trägt. Und da Niemand gut wird als durch Gott allein, so steht absolut fest, daß die Macht Jesu keine geringere war als die Macht Gottes. Wer es je versucht hat, Jesu Freiheit von Welt und Ich, seinen unerbittlichen Ernst der Sünde gegenüber und seine unüberwindliche Barmherzigkeit gegen die Sünder zu erreichen — der weiß, daß dies Leben nur aus Gott entstammen kann, daß es wirklich die Gegenwart Gottes in unserer Mitte ist. Er weiß aber auch, daß dies Leben niemals aus einer mechanischen Verbindung zweier Naturen hervorgeht, daß es nur durch persönliche Gemeinschaft mit dem persönlichen Gott, daß es nur auf dem Wege erreicht werden kann, der allein den Wert der Person begründet, nämlich durch sittliche That. Wird die Bedeutung Jesu so gefaßt, dann sind wir über jeden geschichtlichen Zweifel erhoben. Nur durch eine Person wie die soeben von

Digitized by Google

uns beschriebene konnte die Liebe zu Gott und das Reich Gottes unter uns frei und mächtig werden. Man könnte nur fragen, ob Jesus der gewesen sei, dem wir diese höchste Wohlthat danken. Der Streit um Namen aber hat keine Bedeutung für die Religion.

Was er gewesen ist, das müssen wir alle werden. Und wer es erreicht, der ist eine eigentümliche Offenbarung, ein absolutes Wunder Gottes und unersetzlich für seinen Kreis. Die Macht der Persönlichkeiten aber ist verschieden; und verschieden ist der Kreis, in dem ein Jeder im Dienste Gottes seine Bedeutung erlangt. Daß Christus in dieser Beziehung uns alle übertrifft, das steht geschichtlich fest. Das ist seine Einzigartigkeit, und einer anderen bedurfte er nicht und bedürfen wir nicht. Und ganz anders, und ganz anders wirksam, tritt sie bei dieser Anschauung uns entgegen, als wenn wir nur das Farblose von ihm aussagen: er war die zweite Person der Gottheit. Das Wirksamste seiner Person, sein scharf ausgeprägter eigentümlicher Charakter wird dadurch verwischt.

Aber gerade das Streben, das Charakterbild Jesu auch in seinen markantesten Zügen wiederzugewinnen, hat in unserer Zeit die Sorge erweckt, daß durch die fortschreitende geschichtliche Erkenntnis Jesu seine religiöse und sittliche Bedeutung für uns könne verloren gehen. Der das Gewand seiner Zeit getragen, etwa ihren Dämonenglauben und ihre irrenden Zukunftshoffnungen geteilt, sich selbst als den Messias angesehen hat, vermag der zu aller Zeit die Herzen für Gott und sein Reich zu gewinnen? Müssen wir da nicht doch den Christus nach dem Geist von dem nach dem Fleisch unterscheiden? Muß also nicht doch, wie einst die Zeit der Hierarchie, so jede Zeit ihr eigenes Christusbild sich selbst schaffen? Wäre dem so, dann führte allerdings die geschichtliche Betrachtung nicht an das Ziel.

Was ist darauf zu antworten? Offenbar dies: noch wissen wir nicht, ob Christus das Gewand seiner Zeit getragen hat, oder ob die Evangelien es ihm angelegt haben. Daß das Zweite gar nicht geschehen sei, wird Niemand behaupten. Aber auch wenn das Erste der Fall war, die Bedeutung Jesu wird dadurch nicht vermindert. Daß Paulus und Luther, ringend mit Anschauungen ihrer Zeit, doch ihr Christentum zur Geltung gebracht haben — eben das offenbart ganz besonders die Gewalt, die es in ihnen besaß. Die göttliche Macht der Person, des inneren

Digitized by Google

Lebens und des Todes Jesu ist so stark, daß wir dann, wenn wir sie empfinden, durch jene Aeußerlichkeiten so wenig beirrt werden wie in der Liebe zu einem heimgegangenen Vater dadurch, daß er in die politischen und sozialen Verhältnisse einer anderen Zeit sich nicht finden konnte. Daß Sokrates die Sittlichkeit aus der Nützlichkeit ableitete, hat nicht nachgewirkt, nachdem er durch seinen Tod gezeigt hatte, daß er durch den kategorischen Imperativ beherrscht ward. Im religiösen und sittlichen Leben entscheidet das Leben, die Person, nicht Gedanken und Worte.

Das Hindernis unseres Christusglaubens, das von der Linken geltend gemacht wird, kommt also nicht in Betracht. Auf der Rechten erinnert man uns an die Wunder, die an Christus und durch ihn geschehen sind. Sie sollen beweisen, daß die geschichtliche, die religiös-ethische Auffassung der Person und der Bedeutung Jesu unrichtig sei. Wer an den Vater im Himmel glaubt, den uns Christus offenbart hat; wer das Wunder einer neuen Schöpfung in seiner Seele erlebt hat — für den versteht sich der Satz ganz von selbst, den ich bereits ausgesprochen habe: durch sich vermögen alle natürlichen und sittlichen Ordnungen Nichts; sie vermögen Alles nur als Werkzeuge des Schöpfers. Ein Christ ist also davon überzeugt, daß die Menschen zu allen Zeiten in jedem Augenblicke von den Offenbarungen des persönlichen Gottes sind umgeben gewesen. Das sind die wahren echten Wunder. Daß sie gesetzmäßig geschehen, das ist ihre göttliche Natur, ihr ewiger Wert für unser religiöses und sittliches Leben. Der Wunder größtes ist Christus und seine Wirksamkeit in unserer Mitte. Aber der Art nach gleich ist das Wunder, durch das an jedem Tage in der Seele des Sünders Gott den neuen Menschen schafft. Der Paulus, Augustinus, Luther trotz ihrer Verirrungen oder Sünden fähig gemacht hat ihren Beruf auszurichten und Quellen des wahren Lebens zu werden, dem wird das — ohne Durchbrechung seiner heiligen Ordnungen — auch in der unschuldigen Seele Jesu gelungen sein. War er nicht wie wir, so konnte er vielleicht Wesen anderer Art, nicht uns, zu seinem Vater leiten. Dazu bedenke man wohl: was man im Erfolg der Wirksamkeit Jesu auffallenden Thaten in der Natur zuschreibt, das spricht man der religiös-sittlichen Kraft seiner Person und seines Wirkens ab. Ihr Erlöser, nicht ihr Wunderthäter, soll Christus den Gemeinden sein. Und wir haben die Gemeinde zum Vertrauen auf die geordnete Wirksamkeit Gottes

Digitized by Google

und zur Unterwerfung unter sie zu erziehen. Nur so können wir sittliche Charaktere bilden. Dieser Aufgabe würden wir untreu werden, wollten wir den Gemeinden sagen, daß die Ordnungen der Natur, des Denkens, vielleicht gar des sittlichen Lebens zuweilen aufgehoben würden. Für solche Romantik sind die Verhältnisse unserer Zeit zu ernst, ihre Aufgaben zu schwer. Sie bedarf des Vertrauens auf die Verknüpfung der Ereignisse durch Gottes Hand, aber auch des Vertrauens auf Gottes heilige Ordnungen. Zum Glück hat die Religion zu allen Zeiten die Erzählungen von Wundern, die mit den täglich uns umgebenden Wundern Gottes im Widerspruch stehen würden, in dem rechten, nämlich im sittlich-religiösen Sinne aufgefaßt, als Gleichnisse für die Wirksamkeit Gottes und Christi in unserem inneren Leben. Nur diese Auffassung entspricht der Würde und der Bedeutung der heiligen Schrift. Sie zeigt, daß es Zarteres, Schöneres und Tiefsinnigeres nicht geben kann als diese Erzählungen, die, wenn man sie buchstäblich auffaßt, nur Zweifel und Streit erwecken. Und solchen Streit zu entfachen wird Jeder sich schämen, der da weiß: die Bibel ist um der Gemeinde willen da, nicht die Gemeinde um der Bibel willen.

4. Christus und die Kirche

10. Die Notwendigkeit, an Gott uns dahinzugeben, ist eine unbedingte; denn nur Gott kann von Welt und Ich uns befreien. Die Wiedergeburt jeder Menschenseele ist ein Wunder Gottes. Niemand wird auf andere Weise, als Christus selbst, ein Gotteskind. Unser Glaube ist also ein unmittelbares Werk Gottes in uns. Der Mittler aber und der Mittel bedient sich Gott zunächst, um uns zu sich zu ziehen; er bedient sich dazu aller seiner Offenbarungen, vor allem seines Reiches. Wir wissen, welche Bedeutung Christus für das Reich Gottes hat. Gleichwohl ist es nicht nothwendig, daß gerade er in die Mitte tritt, um uns mit Gott zu einen. Es wäre traurig, wenn ein Vater in der Seele seines Kindes den Willen Gottes nicht schon

Digitized by Google

in der Zeit zur Herrschaft bringen könnte, in der das Kind von der Lebensgeschichte und dem Charakterbilde Jesu noch nichts weiß und nichts versteht. So scheint es, daß wir Christus entbehren könnten, nachdem er Gott und sein Reich uns offenbart und die Lebensgemeinschaft mit beiden unter uns wirksam gemacht hat. Tausende finden den Weg über den Ocean, die seinen Entdecker nicht kennen oder während ihrer Fahrt ihn vergessen.

So aber ist es im Gebiet des geistigen Lebens nicht. Es ruht allerdings in allen Lebensgebieten auf der Gegenwart Gottes in den Seelen, also auf der Glaubenserfahrung. Diese findet ihre Klarheit und ihre Gewißheit durch die Erkenntnis, ihren Reichtum aber durch die Geschichte. Wir wissen, daß Gott im Gebet sich immer mehr an uns dahingiebt. Der Protestant aber, der nicht träumend in Gott sich versenken, sondern in ihm und für ihn arbeiten will, sucht und findet ihn auch in dem, was sein klar erkennbarer Wille in der Geschichte für uns gethan hat. Die Aufklärung hat dafür büßen müssen, daß sie das nicht erkannte. Ihre wichtigsten Erkenntnisse sind von dem zurückgekehrten Katholizismus beider Kirchen überfluthet worden, weil diese die Geschichte achteten, die Aufklärung aber ohne sie auszukommen wagte. Ein Denker, der nicht an Aristoteles und Kant, ein bildender Künstler, der nicht an Phidias und Michelangelo, ein Staatsmann bei uns, der nicht an Stein und Bismarck sich gebildet hätte, müßte ein armseliger Anfänger bleiben. Die Religion kann ihre Macht in unserer Mitte nicht wahren, können wir nicht leben in der Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes, namentlich mit den Bevorzugten unter ihnen, mit den Propheten, den Aposteln und Reformatoren. Das Siegel der Gewißheit aber wird unserm Glauben nur dann aufgedrückt, wenn wir eins geworden sind mit dem, durch den Gott unser Geschlecht gerettet hat, und dem die ganze Geschichte, und damit Gott selbst, bezeugt, daß Niemand anders als er ein Kind Gottes werden und das Ziel seines Lebens erreichen kann. Es stammt noch aus der Zeit der Orthodoxie, die ebenso wie die Aufklärung für die Geschichte kein Verständnis hatte, daß Sonntag für Sonntag die Prediger ihre eigenen Gedanken über die wahre Religion vortragen und das Christentum den Gemeinden aufzureden sich bemühen, darüber aber vergessen, die Gemeinden vertraut zu machen mit der Geschichte der wahren Religion vor und nach Christus und sie mit ihr zu einen.

Digitized by Google

Das Christentum ist nicht ein neues Gesetz, wie der römische Katholizismus meint. Es ist die persönliche Lebensgemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Nur wenn die Person Jesu allezeit im Geiste vor uns steht, wird das nicht vergessen. Vergessen wir ihn, dann sinken wir in die Gesetzesreligion, ja in das Heidentum zurück. Der Katholizismus hatte ihn, den geschichtlichen Christus, aus den Augen verloren und ein Lehrgesetz an seine Stelle gesetzt. Christus war ihm nicht, was er uns sein muß; darum ward der Katholizismus zu einem Gemisch von Judentum und Heidentum. Wir haben auch sonst allen Grund dafür dankbar zu sein, daß uns Christen der persönliche Gott in Christi Person offenbart ist. Alle Gedanken und Gesetze wecken den Zweifel; eine Person ist nicht zu bezweifeln. Vor dem Bilde Jesu erwacht in uns die Gewißheit: du müßtest erst besser sein als er, wenn du von ihm lassen könntest und dürftest. Je weiter ein Christ im wahren Leben kommt, um so mächtiger wird in ihm die beängstigende Frage: ist deine Sünde nicht größer, als daß sie dir könnte vergeben werden? Unter den Augen Jesu schwindet der Zweifel daran, daß Gott seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute. Es leidet ein Christ unter fremder Schuld; es leidet in ihm der neue Mensch für die Schuld des alten. Die Kraft droht zu ermatten in diesem Leid. Unter dem Kreuze Jesu erstarkt die Gewißheit, daß dieser Schmerz den Himmel in sich trägt, und daß die treueste Liebe sieget. Die Person jedes Gotteskindes ist für uns ein Gnadenmittel in Gottes Hand. Durch seinen einzigartigen Beruf aber ist Christus, seine Person, das vollkommen einzigartige Gnadenmittel für uns geworden. Das bleibt er.

11. Dem Katholizismus ist die Kirche und das Gottesreich Eins, und die Kirche ist ihm die Hierarchie. Wir Protestanten unterscheiden Gottesreich und Kirche. Das Reich Gottes besteht, so lange Gott, ihr Schöpfer, der Menschen sich angenommen hat. Die Kirche besteht, seit Christus die Liebe zu Gott und das Reich Gottes entschleiert und zur Lebensaufgabe unseres Geschlechtes gemacht hat. Der, wie kritisch doch wohl feststeht, niemals von der Kirche sprach, ist der Gründer der Kirche geworden. Sie hat die Aufgabe, die Christus hatte, die Liebe zu Gott und seinem Reiche zur bewußten Lebensaufgabe unseres Geschlechtes zu machen und bei der Erfüllung des höchsten Lebens-

Digitized by Google

berufes es zu erhalten. Nicht weil ein Bischof ihn gesalbt hatte, sondern weil er aus Gott geboren war, hat Christus die Menschen für Gott und sein Reich gewonnen. Anders kann auch die Kirche nicht wirken als durch das, was ihre Mitglieder sind, und was ihre Gesammtpersönlichkeit ist. Aber wodurch soll sie ihre Glieder einen? Nicht durch die Hierarchie; denn die entfaltet das Leben nicht, sondern sie erdrückt es. Auch nicht durch ein Lehrgesetz. Das wirkt wie die Hierarchie und weckt nur Zweifel und Streit. Also wohl durch die gemeinsame Liebe zu Gott? Ohne Zweifel. Aber diese Liebe muß in persönlicher Gestalt vor die Gemeinde treten. Nur dann schwindet jede Unsicherheit und jede Gefahr, in gesetzliches oder heidnisches Wesen zurückzusinken. Die Alles zersetzende Tyrannei der Lehrgesetzlichkeit wäre nie aufgekommen, die Kirche wäre immer als eine Wohlthat erkannt worden, hätte sie festgehalten an dem Grundsatz: in ihr sollen alle Christus lieben, wie die Kinder ihren Vater lieben und im Vater Gott.

Im Gottesreiche sind alle Dinge Mittel der Gnade, die zur Gottesliebe uns erzieht. Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Guten. Die Kirche ist nicht das Gottesreich. Mancher gehört zu ihr, der zu ihm nicht gehört; und umgekehrt. Im Gottesreiche aber ist die um Christus geeinte Kirche ein engerer Kreis, ein Gnadenmittel im engeren Sinne, durch das bewußt und planvoll das Gottesreich unter uns begründet und erhalten wird, wie die Wissenschaft durch die Schule, die soziale Gemeinschaft durch den Staat. Jene ist so unentbehrlich wie Schule und Staat. Wenn aber Luther das Gottesreich und die Kirche unterschied, so wurde der Kirche ihre religiös-sittliche, also ihre geschichtliche Natur zurückgegeben. Sie hat dadurch erst ihre wahre Bedeutung erlangt. Die Kirche ward zum freien Verein derer, die Kinder Gottes werden wollen und einander zur Gotteskindschaft erziehen. Dieser Verein, d. h. die Gemeinde, wirkt anders als die vergottete Kirche des Katholizismus, die oft sittlich wertlose Hierarchie. Der Protestantismus ist dazu fortgeschritten, wie das Gottesreich und die Kirche, so auch das Wort Gottes und die heilige Schrift zu unterscheiden. Auch die heilige Schrift ist unter uns wirksamer geworden, seit wir sie geschichtlich auffassen, nicht als ein unfehlbares Lehrgesetz von göttlicher Natur, sondern als die Urkunde von der wachsenden Offenbarung Gottes und seines Reiches, die uns befähigt, der Gemeinde der

Digitized by Google

Propheten und Apostel anzugehören und ihrem Haupte, Christus. So wird auch die Wirksamkeit Christi unter uns wachsen, wenn wir in ihm nicht mehr eine Verbindung göttlicher und menschlicher Natur suchen, sondern religiös-geschichtlich als den ihn auffassen, der auf demselben Pfade, den auch wir gehen müssen, die Vollendung erreicht hat. Der ist, was wir werden sollen, wird mehr Nachfolger haben als der Gott, für den es „keine Dornenkrone gab und kein Kreuz".

Wenn so der Protestantismus zum Abschluß bringt, was er begonnen hat, das Geschichtliche nämlich und das über die Geschichte Erhabene zu unterscheiden, und wenn er Ernst mit dem Grundsatze macht, daß Christus und die Kirche, also Personen, die Gnadenmittel Gottes in jenem engeren Sinne sind — dann wird auch die Bedeutung von Wort und Sakrament endlich klar erkannt werden. Sie sind nicht unpersönliche Gottheiten, die in sich die Kraft der Gnade oder Christus tragen, wie die Orthodoxie meinte; sie sind auch nicht bloß Zeichen und Sinnbilder, was sie der Aufklärung waren. Sie dienen vielmehr den persönlichen Gnadenmitteln, Christus und der Gemeinde, den Reichtum ihres inneren Lebens darzustellen und den gläubigen Herzen ihn darzubieten. Auch hier muß die religiöse Auffassung an die Stelle der erstarrenden treten, die von der Hierarchie stammt. Die Bedeutung der Sakramente für die Gemeinden ist tiefer und tiefer gesunken. Das Prinzip der Persönlichkeit und der Gemeinde nur kann sie erneuern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wie die Hierarchie, ja noch mehr als sie, die Orthodoxie des 17. Jahrhunderts das kirchliche Leben gelähmt und die Ruhe des Todes darüber ausgebreitet hat. Der Wert der Persönlichkeit war ihr unbekannt. Ihr starres Lehrgesetz im Verein mit den noch halb hierarchisch aufgefaßten Sakramenten sollte Alles wirken. Man erkennt die fortwirkende Macht der Persönlichkeit Luthers, wenn man sieht, wie viel doch noch erreicht ward. Wir wissen, daß auf der Gesammtpersönlichkeit der Gemeinde und auf dem persönlichen Gewissen jedes ihrer Mitglieder dieselbe Verantwortung ruht, die unser Erlöser zuerst auf sich genommen hat, die, dafür einzustehen, daß Niemand, der sich zu Christus bekennt, anders untergehen darf als durch seine eigene Schuld. Wo die unermüdliche Arbeit beginnt, die diese Erkenntnis anregt, da wird man endlich erkennen, was unser Volk an der evangelischen Kirche hat. Die Liebe zu dem geschichtlichen Christus, durch kein

Digitized by Google

Lehrgesetz von ihm abgeschreckt oder verbittert, wird die Liebe zu Gott und seinem Reiche neu begründen.

Man sagt: das mag vielleicht wahr sein; aber was wird dabei aus unseren Festen, aus den Tagen, an denen im Laufe des Jahres das kirchliche Leben sich doch immer noch erhebt? Wenn auch Christus religiös-geschichtlich aufzufassen ist, werden sie dann nicht zu geschichtlichen Gedenktagen zusammenschrumpfen, dem Reformationsfeste ähnlich? Damit wäre im kirchlichen Leben die stärkste Wurzel seiner Kraft gebrochen! Man meint, das sei die Probe auf die Richtigkeit unserer Anschauung; und sie entscheide gegen uns. Dem ist aber nicht so. Wie das Heidentum, das Gott und Welt vermischt, so bekämpfen wir auch die jüdische Meinung, die das Geschichtliche von Gott trennt. Hinter dem Geschichtlichen, der Offenbarung des über die Geschichte Erhabenen, hinter Christus und der Kirche, steht Gott und sein Reich. Feiern wir die Geburt und den Tod Jesu und seinen Sieg über den Tod, so feiern wir zugleich, was Gott in seinem Reiche allezeit an Allen thut. Wir danken am Weihnachtsfeste Gott dafür, daß sein Leben in der Seele Jesu das Licht war, das der Welt einen neuen Schein gab; und wir bitten ihn zugleich, daß er an uns thun möge, was er an Christus gethan hat. Wir danken Gott unter dem Kreuze Christi, daß er ihm den vollendeten Sieg über Welt und Ich gegeben hat; und wir bitten den Allmächtigen, daß er als unser Erlöser auch uns diesen Sieg verleihe. Am Osterfeste danken wir Gott, daß durch ihn Christus am Kreuze Auferstehung und ewige Herrlichkeit errungen hat; und wir bitten ihn, den Ewigen, daß er auch uns sein ewiges Leben geben und auch unseren Tod in Auferstehung umwandeln möge. Im Katholizismus fließen Himmel und Erde, das Ewige und das Geschichtliche, in Eins zusammen. Das ist beider Erstarrung; das ist der Tod. Stehen sie in lebendiger Beziehung, so folgt daraus das Leben.

12. Und liegen nicht, wenn auch gebunden, selbst im Katholizismus die Keime dieses Lebens? Er teilt seine Glaubenslehre in die „natürliche“ und die „offenbarte“ Gotteserkenntnis. Wir teilen sie in diese zwei Teile: Gott und sein Reich, Christus und die Kirche. Erkennt der Katholizismus, daß seine „natürliche“ Theologie die offenbarte und daß diese zur vollen Erkenntnis Gottes und seines Reiches zu entfalten ist, so sind

Digitized by Google

wir in der Hauptsache eins mit ihm. Und es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß ernste katholische Theologen in ihrer Darstellung des ersten Theils ihrer Glaubenslehre und in ihren apologetischen Werken dem in der That nahe kommen. Die Macht der geschichtlichen Wissenschaft unserer Zeit ist überwältigend groß. Sie hat einen Mann wie Döllinger zu dem gemacht, was er war. Sie wird endlich die katholischen Theologen zwingen, unter dem Titel ihrer „offenbarten" Theologie von Christus und der Kirche mit geschichtlichem Verständnis zu handeln. Daß dafür keine Anzeichen vorhanden wären, wird der nicht behaupten, der die katholische Glaubenslehre der Gegenwart wirklich kennt. Die Wissenschaft ist immer besser, als der kirchenpolitische Kampf vermuthen läßt.

Vom Protestantismus wissen wir bereits, daß er nichts weiter zu thun hat, als den betretenen Pfad zu Ende zu gehen. Er hat das über die Geschichte Erhabene, Gott und sein Reich, mit voller Klarheit in seiner ewigen Herrlichkeit, das Geschichtliche, Christus und die Kirche, in seiner geschichtlichen Eigentümlichkeit, beide aber in ihrer lebendigen Wechselwirkung darzustellen. Er hat mit voller Klarheit zu erkennen, daß Gott und sein Reich und Christus und die Kirche, daß das Wort Gottes und die heilige Schrift, daß endlich Christus und die Gemeinde und die Darstellungsmittel beider (Wort und Sakrament) scharf zu unterscheiden sind. Er muß werden, was in ihm liegt. Er muß unerbittlich alle Reste des Katholizismus abthun, die seine Entfaltung noch hemmen. Dazu gehört auch, daß wir wissen: wir reden die Sprache des Katholizismus, wenn wir Worte wie Gottesdienst, Sakrament, Gotteshaus, Altar, Opfer in dem überlieferten Sinne gebrauchen. Unser Gottesdienst ist unsere Berufstreue; der Gottesdienst in der Kirche ist nur eine Stärkung zu ihr. Nicht Wort, nicht Wasser, Brot und Wein sind unsere Sakramente, sondern Christus und die Gemeinde; jene Dinge offenbaren nur das persönliche Leben beider und stellen es dar. Unsere Kirchen sind Versammlungshäuser der Gemeinden; nicht in ihnen wohnt Gott, sondern in den Seelen. Daß wir nicht Priester haben, sondern durch die Geburt aus Gott Priester Gottes sein sollen, das weiß jeder evangelische Christ. So mag er auch bedenken, daß er keinen Altar hat und kein Opfer, sondern daß seine Seele der Altar sein soll und sein Opfer seine Person. Unsere überstiegenen Prunkreden fallen

Digitized by Google

in all diesen Dingen leicht in das Katholische. Gerade bei Katholiken aber findet sich gegenwärtig vielfach ein Hunger und Durst nach dem lauteren Christentum; es ist daher doppelt unsere Pflicht, es in seiner vollen Lauterkeit darzubieten.

Wir sind von den Feinden der Religion Jesu, ja der Religion überhaupt, eingeengt wie nie zuvor. Zur Linken bedrängt uns die gewaltige Macht der Atheisten, zur Rechten die wachsende Macht der Ultramontanen. Von den Katholiken sind diese scharf zu unterscheiden. Die Katholiken folgen still ihrer katholischen Religion; die Ultramontanen — und deren ist die Mehrzahl — kämpfen nur für das Eine, die Seelen dem Willen ihres Oberhauptes zu unterwerfen. Das ist der Atheismus im kirchlichen Gewande. Also rechts und links dringt immer mächtiger der Kampf gegen den Glauben an Gott auf uns ein. In dieser Gefahr, die größer ist als jede frühere, ist es unerhört, wenn die Christen nicht von Christus lernen wollen: Eins ist not, den Seelen die Freiheit zu retten, indem wir sie einführen in die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, ihrem Richter und Erlöser. Die Christen müssen wie Ein Mann stehen im Kampfe gegen Welt, Sünde und Papst und allen zeigen, daß es nur Eine Rettung giebt, die, wiedergeboren zu werden aus Gott und Eins zu sein mit seinem Reiche. Dazu zwingt gerade jetzt uns Gott. Zu dem Ende hat er die unabsehbare Gefahr über uns gebracht.

So giebt Gott selbst uns die rechte Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der Person und des Werkes Jesu. Er sagt uns zunächst: die Frage nach den kirchlichen Gnadenmitteln, deren höchstes Christus ist, steht nicht an der ersten, sondern an der zweiten Stelle. An der ersten steht vom Anfang an nur die Frage, ob ich Gott angehören will oder nicht. Indem die Christen über sie Eins sind, sind sie überhaupt Eins. Die kirchlichen Gnadenmittel brauche ein Jeder, mit hingebender Liebe; aber Niemand streite über sie. Der Streit bleibt der Wissenschaft überlassen. Auf diesem Wege hat Gott selbst uns geführt; wir müssen ihn bis zu Ende gehen. Wer wagt es noch, die Kirche zu erschüttern durch die Frage, ob Wort Gottes und heilige Schrift Zweierlei sei? Wer wagt es noch, den Frieden einer Gemeinde zu stören durch einen Streit darüber, ob Christus durch die Vermittelung der lebendigen Gemeinde (Person durch Person) in der Feier des heiligen Abendmahls sein Leben den Herzen mitteilt,

Digitized by Google

oder durch Brot und Wein? Für das kirchliche Leben sind diese Streitfragen ausgebrannte Krater. Sie sind längst im Sinne des evangelischen Glaubens gegen die Reste katholischer Magie entschieden. Wer durch sie die Gemeinden beunruhigen wollte, dem würde man einfach sagen: du hast die Gemeinde zu ermahnen, die heilige Schrift zu lesen und mit Christus Eins zu werden in ihrem Mahle; du hast aber nicht durch Streitfragen von dem Einen oder dem Anderen sie abzuhalten. Ein Vater soll den Kindern sein, was Christus der Gemeinde ist. Nun habe ich noch nicht gehört, daß man Kinder durch Streitigkeiten über ihren Vater verbittert oder sie hindert, im Herzen Eins zu werden mit dem Herzen des Vaters. Muß nicht die Lebensgemeinschaft mit Christus auf dieselbe Weise zu Stande kommen wie die mit dem Vater? Weshalb also der Streit? Nach fünfzig oder hundert Jahren wird man ebenso beschämt auf ihn zurücksehen, wie jetzt auf den über die heilige Schrift und über das heilige Mahl. Man wird sagen: diese Thoren konnten nicht begreifen, daß Christus liebhaben, werden wie er und durch ihn zu Gott zu kommen, die einzig wahre Christologie ist.

Es war mein Bestreben, so gut ich konnte, die Zeichen der Zeit zu deuten, auszusprechen, was Gott uns sagt durch die religiöse Not der Zeit. Zwei Gedanken waren es, die ich den Streitenden an das Herz legen wollte. Wir müssen vor allem von Christus wieder lernen, daß Niemand gut wird als durch Gott allein; das Entstehen des neuen Menschen in einer menschlichen Seele ist (wie auch vermittelt) stets ein unmittelbares Werk, ein absolutes Wunder der allmächtigen Gnade. Es kommt Alles darauf an, diese beiden Sätze, vor allem den letzteren, endlich zu voller Geltung zu bringen und damit den Gottesglauben wahrhaft zu begründen, ihn frei zu machen von allen Schleiern, mit denen der Katholizismus ihn umgeben hat. Gelingt das, dann wird Christus als das erkannt, was er ist, als ein Mittel der Gnade, im Lauf der Geschichte von Gott uns gegeben, vollkommen einzigartig durch seinen einzigartigen Beruf. Gnadenmittel hat man zu gebrauchen, nicht über sie zu streiten. Des persönlichen Gottes höchstes Gnadenmittel ist die Person Jesu. Er gewinnt seine Bedeutung für uns wie überhaupt eine Person, indem man sie liebt, nicht indem man einem doktrinären Lehrbegriff über sie sich unterwirft. Wissen wir, daß in Christus Gott als unser absoluter Richter und Erlöser uns

Digitized by Google

offenbart ist, dann wissen wir genug. Auf Eins also kommt Alles für uns an; darauf, den Glauben an Gott, unsern Vater, der allein den neuen Menschen in uns schafft, zu absoluter Geltung zu bringen. Gelingt uns das, so zerrinnen alle doktrinären Nebel, und der Streit ist beendet. Wir bedürfen einer mächtigen Kirche, die tief eingreift in das Leben unseres Volkes. Ohne sie ist der Ultramontanismus und der Atheismus ebensowenig wie die wachsende Flut des sittlichen Elends zu überwinden. Eine starke Kirche bedarf der vollkommenen Glaubenseinheit. Es darf in ihr keine Lehrwillkür geben. Die Einheit ist durch Christus selbst uns gegeben. Sie ist der Glaube an Gott unseren Vater, unseren Schöpfer, Richter und Erlöser. In diesem allein Notwendigen Einheit, in allem Anderen Friede — nur so ist das Ziel zu erreichen.

Weil ich aber weiß, wie schwer es ist, denen, die noch durch das Lehrgesetz von Christus gebunden sind, es deutlich zu machen, daß die geschichtliche Auffassung des Erlösers seiner Person und seiner Würde gerecht wird, so will ich schließen mit einem Gleichnis aus der Geschichte. Ich sagte bereits: die Deutschen des 19. Jahrhunderts sind denen des 16. sehr unähnlich. Der ganze innere Mensch ist in uns in anderer Weise thätig als in unseren Vätern der Reformationszeit. Der verhärtete Egoismus, der damals alle Kreise beherrschte, ist in dieser Weise unter uns unmöglich geworden. Und doch wurden dem inneren Leben keine anderen Organe hinzugefügt. Die immer vorhandenen wurden nur veranlaßt und gewöhnt, in einer besseren Weise thätig zu sein. Das ist das Werk Gottes an unserem Volke und das Werk der Männer gewesen, die er uns zu Erziehern gegeben hat. Der Erzieher aller Christen ist Christus. Sein Verdienst ist, daß in uns der innere Mensch in seinem Verhältnis zu Gott in anderer Weise sich bethätigt, als vor ihm. Und doch ist der Wechselverkehr zwischen Gott und der Menschenseele, den Christus in uns erweckt hat, nicht eine neue Substanz der Menschenseele, sondern die rechte Art ihres Wirkens und Lebens im Verkehr mit Gott; die Art, die, wenn auch gehemmt, vom Anfang an als ihre Bestimmung in der Seele jedes Menschen schlummernd lag. Durch Christus und seine Kirche unablässig vermittelt, unablässig unmittelbar mit Gott uns Eins zu fühlen, darauf kommt Alles, schlechthin Alles, an in unserer Zeit. So nur gewinnen wir Gott und

Digitized by Google

die rechte Erkenntnis Jesu wieder. Und nur dies ist die Quelle des Friedens, daß wir lernen: es giebt nur Eins, das uns not ist, in der unmittelbaren Einheit mit Gott das Leben der Seele zu finden. Herr, wenn ich Dich nur habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde — das ist und bleibt allein die wahre Religion. In ihr sind alle eins, die Welt und Ich überwunden haben. Christus und die Kirche aber können, abgesehen von Verwirrungen und Halbheiten, nur in dreifacher Weise aufgefaßt werden, katholisch, rationalistisch oder religiösgeschichtlich. Der geschichtlichen Auffassung ist der Sieg gewiß, weil nur sie in Demut der Leitung Gottes folgt. Wer ihr mit ganzem Herzen angehört, der kennt nichts Beklagenswerteres als den doktrinären Kampf zwischen „Orthodoxie" und „Liberalismus", der den Feinden des Christentums, den Feinden unseres Volkes, täglich neue Triumphe möglich macht. Lasset die Toten ihre Toten begraben — dies Wort vernimmt man im Herzen beim Anblick dieses Kampfes. Die wahre Orthodoxie und der wahre Liberalismus sind unauflöslich Eins wie die das Leben spendende und die alle Fesseln lösende Kraft der Sonne. Die Orthodoxie, die von Gott stammt, nicht ein vergängliches Menschenwerk ist, macht mich dessen gewiß, daß es nur eine Rettung für mich giebt, die, sagen zu können: ich lebe nicht mehr, sondern Gott lebt in mir. Sie nur ist ewig. Sie bleibt, wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen. Sie, sie allein, giebt mir die volle Freiheit, Alles zu prüfen. Ihr Maßstab ist der: nur das ist von Gott, was den Tod von Welt und Ich und das Leben in Gott in mir fördert. Sie hält an Christus fest, weil er gestorben ist, um Gott zu leben, und dies Sterben und Auferstehn in mir wirkt. Sie allein, nicht die von Menschen in Buchstaben verfaßte Orthodoxie, kann wahre lebendige Gemeinden schaffen. Sie macht jede Gemeinde zu einem Bund der Seelen, der in Gott geschlossen ist, zu einem Bunde des Todes für Welt und Ich und einem Bunde des Lebens in Gott. Wer daran mitarbeiten will, durch die Bildung solcher Gemeinden unser Volk zu retten, der muß mit eintreten für die wahre Orthodoxie, die aus Gott stammt und die zugleich die wahre Freiheit der Kinder Gottes ist.

Digitized by Google

Zusammenfassung

1. Die kirchliche Christologie und Dreieinigkeitslehre

1. Nach der kirchlichen Lehre ist *in* Christus die göttliche und die menschliche Natur unvermischt und ungeteilt zur Einheit der Person verbunden und *durch* Christus in Gott die Liebe mit der Gerechtigkeit versöhnt. Dem entspricht die kirchliche Dreieinigkeitslehre, nach der drei Personen in Gott zu der Einen Gottheit vereint sind.

Diese Lehren sind für ihre Zeit unvermeidlich und wertvoll gewesen. Die eine hat in der Christenheit die Gewißheit begründet und erhalten, daß nur Gott der Grund unseres Heiles sein kann, und daß in der That in der christlichen Religion Gott selbst sich als unser Heiland erweist. Die andere hat dem Glauben an den einen allmächtigen Gott und zugleich dem Bewußtsein seine Kraft verliehen, daß Gott mehr ist als die bloße Einheit und das Christentum etwas anderes als das Heidentum und die gesetzliche Religion des Judentums und des Mohamedanismus.

Beide Lehren aber schöpfen nicht unmittelbar aus den Offenbarungen Gottes und dem christlichen Glauben. Sie lassen Gott und Christus in weite Ferne treten und machen den unmittelbaren Verkehr der Menschenseele mit Gott im Grunde unmöglich, die Vermittelung durch die Hierarchie aber unentbehrlich. Ihre Frucht darf nicht verloren gehen; sie selbst aber sind, nachdem ihr Zweck erreicht ist, wie die Hierarchie entbehrlich, ja nachteilig geworden.

2. Niemand ist gut als der Eine, Gott; Niemand wird gut als durch den Einen, Gott; und Gott läßt seine Sonne auf-

Digitized by Google

gehen über Böse und Gute. Das ist die Grunderfahrung Jesu gewesen. Indem er durch sie die Herzen gewann, hat er die Liebe zu Gott und seinem Reiche in unserer Mitte frei und wirksam gemacht und damit die wahre Religion, das universelle (nicht an die Kirche gebundene) Christentum unter uns begründet.

Die Hierarchie hat das Christentum verkirchlicht. Sie hat dem Kirchlichen und Geschichtlichen göttliche Natur zugeschrieben. Dies ist dadurch erstarrt, die Religion aber zur Magie geworden. Durch das Wunder der Ordination mit göttlicher Macht begabt, wollten die Priester durch die Magie ihrer Sakramente die Gnade spenden. Nicht durch die Liebe zwischen Person und Person sollte Christus mit Gott geeint sein, sondern durch die magische Verbindung seiner menschlichen Natur mit der göttlichen. Nicht die Macht seiner Religion und seine sittliche Herrlichkeit, sondern die Magie seiner göttlichen Natur und sein „Verdienst" sollte die Menschen retten. Mit dem „Verdienst" war das Christentum durch das Judentum beseitigt. Nicht der Vater im Himmel, der den Herzen aller seiner Kinder gegenwärtig ist, sollte der Grund des Heils sein, sondern die pantheistisch, also nicht christlich aufgefaßte Gottheit, die Christus und die Personen des Vaters und des Geistes in sich trägt, und von der man zuletzt, ganz ebenso wie von dem Christus der Priester, doch nur durch die Priester, nicht durch die Glaubenserfahrung, etwas wissen kann.

Die Kirche, d. h. die Hierarchie, die an die Stelle des Gottesreiches getreten war, und die zur Magie gewordene Religion waren nicht im Stande, Religion und Sittlichkeit dauernd aufrecht zu halten, christliche Charaktere zu bilden, das Leben auf allen Gebieten frei zu entfalten und es mit dem Leben Gottes zu durchdringen. Ihr letzter Erfolg war der religiöse und sittliche Bankerott.

3. Als dieser Bankerott eingetreten war, hat Luther in der Angst seines Gewissens die Rettung seiner Seele wieder bei Gott selbst gesucht. Er hat damit das verkirchlichte Christentum der Priester durchbrochen und ist thatsächlich auf das universelle Christentum Christi zurückgegangen, das nur die eine Bedingung des Heils kennt, Gott über Alles zu lieben und durch ihn sein Kind zu werden. Seine Lehre von der Freiheit eines Christenmenschen, von dem Priestertum aller Kinder Gottes und von der Gesamtheit aller wahren Christen als der wahren Kirche, seine

Digitized by Google

Auffassung des Berufs als des eigentlichen Gottesdienstes, ja selbst seine Lehre von der Gnadenwahl beweisen das.

Aber eine ganz andere Einsicht in die Lebensverhältnisse und die Geschichte unseres Geschlechtes, sowie in die Gegenwart Gottes in allen seinen Werken, als der Reformationszeit möglich war, wäre notwendig gewesen, wenn es Luther hätte gelingen sollen, mit der Macht der Hierarchie auch ihre Grundlagen, ihre Lehren von Gott und von Christus, zu überwinden.

Man nahm es in der evangelischen Kirche ernster mit diesen Lehren, als in den katholischen, da nicht mehr die Hierarchie sie aufrecht hielt, sondern der Glaube sie erhalten sollte und sie den Glauben. Aber nur künstlich sind sie mit dem Glauben in Verbindung zu bringen. Es entstand daher eine neue, die vom Staat unterstützte theologische, Hierarchie, die jene Lehren ihren Lehrgesetzen gemäß zu hüten hatte.

Es ergriff aber auch vom Anfang an die ganze Entwickelung des Protestantismus eine nie endende Unruhe, deren letztes Ziel dies war, ohne religiösen und sittlichen Verlust, ja mit innerem Gewinn den letzten Rest des hierarchisch-kirchlich erstarrten Christentums auszuscheiden und das universelle Christentum Christi endlich zur Entfaltung zu bringen. Der religiöse und sittliche Bankerott, der gegenwärtig weithin auch im Gebiete des Protestantismus eingetreten ist, beruht im Wesentlichen darauf, daß diese Entwickelung gewaltsam gehemmt und in Folge davon der Glaube an Gott unsern Vater und an Christus, der ihn offenbart hat, noch immer nicht in seiner ganzen Kraft wirksam geworden ist. Der Atheismus unserer Zeit ist nur dadurch zu überwinden, daß endlich das Werk der Reformation vollendet wird. Der erste Schritt aber, die rechte Erkenntnis Gottes und Christi zu gewinnen, kann nur der sein, daß der Gehalt der vom Katholizismus überlieferten Lehren von Christus und von dem dreieinigen Gott gewahrt, die Form aber zerbrochen und eine dem evangelischen und christlichen Glauben entsprechende an ihre Stelle gesetzt wird.

Digitized by Google

2. Der christliche Gottesglaube

4. Christus kennen, heißt seine Wohlthat kennen. Seine Wohlthat aber ist die, daß er den Vater im Himmel uns offenbart hat. Die rechte Einsicht in die Bedeutung der Person und des Werkes Jesu setzt daher die rechte Erkenntnis Gottes voraus. Wir begründen und entfalten sie in dem dankbaren Bewußtsein, daß wir nur durch Christus zu ihr befähigt sind. Gleichwohl ist sie zunächst unabhängig von dem, dem wir sie danken, in ihrer inneren Notwendigkeit und Wahrheit nachzuweisen. Das entspricht der Absicht Jesu, der keinen anderen Gottesglauben uns darbieten wollte als den, der aus dem Wesen Gottes und des Menschen und der Gemeinschaft beider sich ergiebt. Das entspricht auch der Thatsache, daß, wie sehr auch vermittelt durch Christus und seine Gemeinde, der wahre Gottesglaube und das Leben in Gott doch allezeit in jeder Menschenseele noch immer in derselben Weise entsteht wie in der Seele Jesu, nämlich unmittelbar durch ein Wunder Gottes. Ohnehin ist der Atheismus unserer Zeit nicht anders als durch den Nachweis zu überwinden, daß der Gottesglaube allein den Menschen zum Menschen macht.

Die Entwickelung, die nach der Reformationszeit auf allen Lebensgebieten eingetreten ist, hat es uns möglich gemacht, den wirklichen Gott im wirklichen Leben zu erkennen, den überlieferten unevangelischen Gottesbegriff zu überwinden, an die Stelle des durch die Hierarchie verkirchlichten Christentums wieder das universelle Christentum Christi zu setzen und damit das Werk der Reformation zu vollenden.

Aus der rechten Erkenntnis Gottes, die wir Christus danken, und nur aus ihr, ergiebt sich die rechte Erkenntnis der Person und des Werkes Jesu von selbst. Darum muß jene gereift sein, und die Gemeinden durchdrungen haben, wenn auch in der Kirche und für sie die Lösung des christologischen Problems gelingen soll. Es ist daher unsere nächste und wichtigste Aufgabe, die Gemeinden zum wahren Gottesglauben zu erheben und zu erziehen. Damit diese Arbeit erfolgreich gethan werden kann, sind alle christologischen Streitfragen unbedingt und auf das ernsteste vom kirchlichen Leben fernzuhalten. Jedem friedlichen Lehrer der Kirche ist für seinen Christusglauben der Ausdruck zu gönnen, dessen er fähig ist. Nur so können die Gemeinden dessen inne werden, daß Christus die größte Wohlthat Gottes und daß der

Digitized by Google

Glaube an ihn sein sanftes, nicht das knechtische Joch der Hierarchie ist.

5. Drei Grundsätze sind zu befolgen, wenn es zur rechten Gotteserkenntnis kommen soll.

a. Nicht auf äußere Autoritäten, nicht doktrinär auf bloße Begriffe, etwa auf Gesetz und Evangelium, ist die Gotteserkenntnis zu gründen. Der wirkliche persönliche Gott ist im wirklichen Leben nachzuweisen, zunächst aus den Grunderfahrungen und der Natur der menschlichen Seele. Daß dies die Kirche verabsäumt hat, das ist die Quelle des Atheismus geworden. Die Erfahrung, der Niemand sich entziehen kann, ist die, daß mit absoluter Notwendigkeit jede Schuld an der Person des Menschen sich rächt, sie vernichtet. Es herrscht in uns der allmächtige Wille eines unerbittlichen Richters. Seinem Gericht können wir nur dadurch entfliehen, daß wir in die Gemeinschaft mit ihm uns retten. Der allmächtige Richter ist dann unser allmächtiger Erlöser, der sein Leben zu unserem Leben macht. Dies Leben ruht auf der Freiheit von Welt und Ich. Es ist ein Leben anderer Art als das Leben beider. Es entstammt dem, der von Natur ein Anderer ist als Welt und Ich und von beiden vom Anfang an frei. Das Ziel seines Wirkens in uns ist die fortgesetzte Ueberwindung aller unpersönlichen Mächte, die Vollendung der sittlichen Persönlichkeit in uns. Indem er zu diesem Endzwecke sein Leben mit dem unseren eint, erweist er sich uns als die Liebe in Person, als unser himmlischer Vater. Nur er kann das neue Leben in uns begründen, das eben deshalb ein absolutes Wunder seiner Gnade ist. Und indem er uns durch dies schöpferische Wunder die sittliche Freiheit, die Allmacht des Geschöpfes giebt, läßt er uns erfahren, daß er die Allmacht des Schöpfers besitzt. So erfahren wir, daß der allmächtige Richter und Erlöser unserer Seelen der Schöpfer Himmels und der Erde, der Vater im Himmel ist, den Christus uns offenbart hat.

b. Ist so für die Gotteserkenntnis der Grund gelegt, so ist sie zu entfalten, indem der Nachweis geführt wird, wie in jedem Lebensgebiete eine eigentümliche Offenbarung Gottes uns entgegentritt und unser Gottesglaube eine eigentümliche Gestalt gewinnt. Es hat also nicht bloß die Ethik, sondern auch die Glaubenslehre z. B. vom Berufsleben, von der Wissenschaft

Digitized by Google

und der Kunst, von der Familie, vom Staat und von der Bedeutung der Geschichte unseres Geschlechtes zu reden, aber als von Offenbarungen Gottes und von Quellen unseres Glaubens Nur so kann unsere Erkenntnis Gottes (und seines Reiches) zu ihrem vollen Reichtum entfaltet werden. Dazu ist man bisher nicht gekommen, weil man in der Lehre von Christus (eine nicht genügende) Ergänzung suchte für eine dürftige Lehre von Gott.

c. Zu beseitigen ist die Verteilung der Werke Gottes an die drei Personen, durch die der Glaube an Gott unseren Vater zersetzt, seines Inhaltes und seiner Macht beraubt wird. Die Werke des Einen Gottes sind im Grunde nur Ein Werk, die Gründung seines Reiches. Es sind also nicht bloß die Schöpfung, Erhaltung und Regierung und etwa das Gericht, sondern auch die Erlösung und die Vollendung des Gottesreiches als die Werke unseres Vaters im Himmel nachzuweisen.

6. Die katholische Theologie hat die „natürliche" und die „offenbarte" Gotteserkenntnis äußerlich mit einander verbunden. Die evangelische Theologie ist ihr anfangs darin nachgefolgt. Die Aufklärung hat den zweiten Theil dieser Theologie beseitigt, weil er nicht aus der Natur des menschlichen Geistes zu rechtfertigen, ja im Grunde nur das kirchlich erstarrte Christentum sei.

Die Aufklärung irrte darin, daß sie die „natürliche" Gotteserkenntnis, deren Umfang sie nicht ahnte, nicht als die von Gott offenbarte erkannte. Sie irrte darin, daß sie das Wesen und die Bedeutung der Glaubenserfahrung nicht verstand, das Wesen Gottes aber, das noch etwas anderes ist als Denken, durch Verstandesbegriffe erfassen wollte. Sie erkannte auch das Wesen der Geschichte nicht und nur sehr unvollkommen die Bedeutung Christi und der Kirche für die Entfaltung des Gottesreiches.

Die Gotteserkenntnis schöpft aus der Glaubenserfahrung; dem Denken aber bleibt das Recht und die Pflicht, jede wahre Glaubenserfahrung als unentbehrlichen Bestandteil des unverletzten menschlichen Geisteslebens, der sittlichen Persönlichkeit, und in den Offenbarungen Gottes Harmonie und Einheit nachzuweisen. Es hat darzuthun, daß der Gottesglaube nicht bloß ein Experiment ist, dessen Erfolg abzuwarten sei, und damit das allgemeine Bewußtsein für ihn zu gewinnen. Es hat endlich den Aberglauben wie den Zweifel zu widerlegen und dadurch für den Glauben selbst seine volle Freudigkeit zu gewinnen.

Digitized by Google

Wo die natürliche und doch offenbarte, nicht bloß auf geschichtlichem Grunde, sondern auf ihrer inneren absoluten Notwendigkeit ruhende Gotteserkenntnis der Grund- und Eckstein der Glaubenslehre ist, da ist die Lehre von Christus kein Bestandteil der Lehre von Gott. Der erste Teil der Glaubenslehre handelt alsdann von Gott und seinem Reiche. Damit ist der zweite Schritt zur Lösung des christologischen Problems gethan.

---

3. Christus in der Geschichte

7. Unser Vater im Himmel ist nicht nur unser Schöpfer, sondern auch unser Richter und Erlöser, der Vollender seines Reiches. Er ist der ganze Gott, nicht bloß eine Person in der unpersönlich, pantheistisch, also nicht christlich gedachten, Gottheit. Christus aber gehört der Geschichte an. Auch er ist nicht ein Bruchteil der Gottheit, sondern die vollkommene Offenbarung Gottes in einer unverletzten menschlichen Persönlichkeit, an die unser ganzes Geschlecht gewiesen ist. Damit sind die Verirrungen abgewiesen, die nicht religiös-sittlich, nicht als Lebensgemeinschaft zwischen Person und Person, sondern in magischer Weise das Einssein Christi mit Gott auffassen.

Damit fallen aber auch die judaistischen Lehren von Christus dahin, die zwischen dem geschichtlichen und dem idealen Christus, zwischen Christus und dem christlichen Prinzip unterscheiden. Das Christentum ist kein Lehrgesetz, es kennt keine Ideale und Prinzipien, sondern nur Personen, die Person Gottes, Christi, jedes Gotteskindes. Ihr Prinzip und ihr Ideal ist Gott. Die Person Jesu war der Spiegel des himmlischen Vaters. Gott ist auch nicht eine allgemeine unpersönliche Idee, die Alles überflutet und in Niemand ganz sich offenbart. Er ist Person und offenbart sich in der Person eines jeden seiner Kinder. Wird diese Erkenntnis aufgegeben, dann hört die Religion auf, wie sie auch aufhört, wenn der Mensch mit seinem persönlichen Leben der unpersönlichen (drei Personen in sich tragenden) Gottheit gegenüber steht.

Digitized by Google

8. Man fürchtet Christus seiner göttlichen Würde zu berauben, wenn man seine Bedeutung als geschichtliche bezeichnet. Diese Furcht aber beruht nicht auf christlicher, sondern auf jüdischer Weltanschauung. Nach dieser ist der Schöpfer durch eine tiefe Kluft von der Kreatur getrennt. Nach jener sind wir göttlichen Geschlechtes, bestimmt Offenbarungen, Kinder Gottes zu werden, ja, frei von Welt und Ich, an der Allmacht des Allmächtigen teilzunehmen. In jedem Menschen will Gott in eigentümlicher Gestalt sich offenbaren. Insofern steht Christus uns gleich.

Was ihn über uns erhebt, das ist sein einzigartiger Beruf. In einer Zeit, die keine Lebensaufgaben mehr hatte, in der die Menschenseelen nur die Welt und das eigene Ich noch als Ziel des Strebens, die Religion aber im besten Falle nur noch als Knechtsdienst kannten — in solch einer Zeit hat Christus durch die Macht seiner Person und seiner Treue bis in den Tod die Menschen eingeführt in die Gemeinschaft mit Gott, der allein gut und allein im Stande ist, das Heil der Seelen zu begründen. Damit hat er die Erkenntnis des Gottesreiches und das bewußte Streben nach ihm in unserer Mitte begründet, unserem ganzen Geschlecht für alle Zeit die höchste Lebensaufgabe gestellt. Dadurch ist er der Wendepunkt der Zeiten und der Retter unseres Geschlechtes geworden. Der höchste Beruf begründet die vollkommenste Lebensgemeinschaft mit Gott. Wäre ein Geringerer als Gott in Christus gewesen, so war sein Beruf für ihn unerfüllbar; denn Gott kann der nur offenbaren, in dem Gott lebt.

9. Diese Auffassung der Person und des Werkes Jesu ist durch keine geschichtliche Kritik der Urkunden über sein Leben zu erschüttern. Die Liebe zu Gott und seinem Reiche, die thatsächlich unter uns vorhanden ist, mußte einen Begründer haben, der ganz von ihr beherrscht war. Ein Streit darüber, ob gerade Christus diesen Beruf erfüllt hat, würde demnach ein bloßer Namensstreit sein.

Man hat in den letzten Jahrzehnten eingehend die Frage erörtert, ob Christus das Gewand seiner Zeit getragen und manche ihrer Anschauungen geteilt habe, die sich als unhaltbar erwiesen haben. Sollte gewissenhafte wissenschaftliche Untersuchung ergeben, daß dem so sei, so könnte dies Ergebnis an dem Berufe

Digitized by Google

Jesu und daran, daß er ihn erfüllt hat, uns nicht irre machen. Seine Freiheit von Welt und Ich, seine Lebensgemeinschaft mit seinem Vater im Himmel, seine Fähigkeit, treu bis in den Tod, Gott als unseren Erlöser und als den Herrn seines Reiches zu offenbaren — diese Herrlichkeit seines inneren Lebens hat sich um so mächtiger erwiesen, wenn er im Gegensatz zu jenen Hemmungen sie behauptet hat. Sein Charakterbild tritt um so schärfer und wirksamer vor unsere Augen, wenn er das war und blieb, wozu Gott ihn gemacht hatte, erhaben über die Erbschaft seiner Zeit, die er auf sich nehmen mußte, um in seiner Zeit seinen Beruf zu erfüllen.

Man wendet ein: die Wunder, die nach den Urkunden an ihm und durch ihn geschehen sind, bewiesen, daß die geschichtliche Auffassung Jesu mit der Geschichte selbst im Widerspruch stehe. Es ist unumwunden zuzugeben, daß die buchstäbliche Auffassung dieser Erzählungen diesen Widerspruch begründen würde. Aber zu allen Zeiten sind diese Erzählungen nicht bloß buchstäblich, sondern auch als bildliche Darstellungen der religiös-sittlichen Herrlichkeit und Wirksamkeit Jesu aufgefaßt worden. Und für die Gemeinden ist das stets ein Gewinn, nicht ein Verlust, gewesen. Christliche Charaktere werden nur durch Vertrauen auf die natürlichen und sittlichen Ordnungen Gottes und durch demütige Unterwerfung unter sie gebildet. Und was man in der Wirksamkeit Jesu wunderbaren äußeren Machtthaten zuschreibt, das bricht man der Macht seiner religiösen und sittlichen Herrlichkeit ab. Der Wunderglaube, der durch die buchstäbliche Auffassung jener Erzählungen aus dem Leben Jesu entsteht, ist durch einen höheren und besseren zu ersetzen. Ein Christ weiß, daß alle natürlichen und sittlichen Ordnungen für sich allein Nichts, daß sie aber im Dienst des Schöpfers und seines Liebewillens Alles vermögen. Er weiß daher, daß die Menschen zu allen Zeiten von Wundern Gottes, d. h. von Werken seiner Liebe umgeben waren, die aus der Wirksamkeit der natürlichen Ordnungen allein nicht zu erklären sind. Das höchste Wunder ist Christus selbst. Und doch ist das nicht von anderer Art als die wunderbare Erschaffung des neuen Menschen in der Seele jedes Gotteskindes. Und wenn Gott ohne Unterbrechung seiner Gesetze einen Paulus, Augustinus oder Luther trotz ihrer Verirrungen oder Sünden zu Quellen seines Lebens umschaffen konnte, so konnte er durch eine Wunderthat derselben Art auch die lautere

Digitized by Google

Seele Jesu zur vollendeten Offenbarung seiner Gnade und Wahrheit machen.

4. Christus und die Kirche

10. Eins nur ist not, daß wir an Gott uns dahingeben. Nur er kann von Welt und Ich uns befreien; die Wiedergeburt jedes Menschen ist ein neues Schöpfungswunder Gottes. Niemand wird auf einem anderen als auf dem Wege ein Gotteskind, auf dem Christus selbst es geworden ist. Von Gott und seinem Reiche sind wir in jedem Augenblick umgeben. Unmittelbar und mittelbar ringt Gott unablässig darnach, unsere unmittelbare Gemeinschaft mit ihm zu begründen, uns zu seinen Kindern zu machen.

Aber die Entfaltung und die Gewißheit der Gotteskindschaft ist durch diese drei bedingt: Erfahrung, Erkenntnis und Geschichte. Die Reife und Sicherheit des Heils erfordert daher, daß jeder Christ mit der Geschichte des Gottesreiches vertraut sei und das Leben und die Offenbarungen Gottes, die sie in sich trägt, sich aneigne. Die Belehrung der Gemeinde muß deshalb in viel weiterem Umfange als bisher in den Verlauf der Heilsgeschichte, in die Geschichte des Gottesreiches vor und nach Christus, einführen.

Der Mittelpunkt der Geschichte ist Christus. Es ist der Vorzug der christlichen Religion, daß sie kein Gesetz ist, sondern in der Person Gottes ihr verwirklichtes Ideal findet. Sie kann darum den niemals entbehren, der dies Ideal in menschlicher Gestalt in dem entscheidenden Augenblicke im Leben unseres Geschlechtes uns vor Augen gestellt hat. Vor seiner Person schwinden alle Zweifel, lösen sich alle Rätsel. Vor allem deshalb wirkt Christus die volle Gewißheit des Heils in uns, weil er im Wendepunkte der Zeiten steht, weil die ganze Geschichte und durch sie Gott selbst für ihn Zeugnis ablegt. Christus ist nicht der Schöpfer des Heils, das ist nur Gott selbst; aber er ist schon für den einzelnen Christen das höchste, vollkommen einzigartige Mittel des Heils.

Digitized by Google

11. Vor allem die Kirche kann von Christus nicht lassen. Sie ist verpflichtet, an all ihren Gliedern zu thun, was Christus an uns allen zuerst gethan hat, nämlich die Erkenntnis unseres himmlischen Vaters und seines Reiches und die bewußte Hingebung an beide in Jedem, der zu ihr gehört, zu erwecken und zu erhalten. Sie trägt die Verantwortung in sich, mit der Christus es so ernst genommen hat, die Verantwortung dafür, daß Niemand anders untergehe, als durch seine Schuld. Die Kirche würde auf den Standpunkt der gesetzlichen Religion, vielleicht sogar zum Heidentum, zurücksinken und niemals ihre Glieder zu einmütigem Bekenntnis einen können, wenn sie nicht dem die Herrschaft in ihrer Mitte gönnte, der ein für alle mal uns zur Religion der Gotteskindschaft erhoben und aller Unsicherheit ein Ende gemacht hat. Gleichwohl soll sie ohne Zwang und gesetzliche Tyrannei, aber auch ohne Streit, die Erkenntnis Jesu und die Liebe zu ihm in ihrer Mitte wachsen lassen; denn Eins nur ist not, die Geburt aus Gott und die Freiheit von Welt und Ich.

Das neue Leben, das durch die Reformation begonnen hat, beruht darauf, daß sie zunächst den Unterschied zwischen dem Gottesreiche und der Kirche, dann den zwischen dem Worte Gottes und der Heiligen Schrift festgestellt hat. Sie hat die Kirche als den freien Verein erkannt, der für das Gottesreich erzieht. Die Heilige Schrift ist für uns die Urkunde der Offenbarung Gottes in der Gemeinde der Propheten und Apostel, deren Haupt Christus ist. Die Reformation kann ihr Werk nur dann vollenden, wenn sie ganz ebenso zwischen Gott und Christus, der höchsten Offenbarung Gottes, unterscheidet. Christus und die Kirche gehören zusammen. Sie sind die geordneten Gnadenmittel, die Gott uns gegeben hat, um die planvolle Erziehung für sein Reich unter uns sicher zu stellen. Die Kirche ist für uns die kirchliche Gemeinde. Dem persönlichen Gott sind lebendige Personen die eigentlichen Mittel seiner Gnade. Damit endet auch der Kampf um Wort und Sakrament. Sie sind nicht an sich, nicht unmittelbar, Mittel der Gnade. Sie sind nur für Christus und die kirchliche Gemeinde Darstellungsmittel, das göttliche Leben, das ihr persönliches Leben geworden ist, den Mitgliedern der Gemeinde darzubieten. So werden auch sie durch die religiös-geschichtliche Auffassung der Kirche, der Heiligen Schrift, Christi selbst von der magischen Auffassung, von der Vergottung und

Digitized by Google

Erstarrung befreit, die durch die Schuld der Hierarchie über alles Kirchliche gebracht ward. Nur auf diesem Wege kann es gelingen, die hierarchische Tyrannei in der Kirche zu brechen und die Gemeinden dahin zu bringen, daß sie Christi, der Kirche, der Heiligen Schrift, des Wortes und der Sakramente, kurz alles Kirchlichen als einer Wohlthat wahrhaft froh werden.

Es ist nicht zu befürchten, daß unsere hohen Feste zu geschichtlichen Gedenktagen, dem Reformationsfest ähnlich, zusammenschrumpfen, wenn wir Christus geschichtlich auffassen. Nicht Christus und die Kirche nur, auch Gott und sein Reich ist ihr Inhalt. Wir feiern an unsern Festen nicht bloß, was Gott an und durch Christus gethan hat, sondern auch was er allezeit an jeder Menschenseele thut, indem er den neuen (wirklich den neuen) Menschen in uns schafft, durch Leiden und Tod ihn zum Siege führt und endlich Auferstehung und ewiges Leben ihm giebt.

12. Nach dem allen ist das Rätsel der Lehre von Christus, das Rätsel der Kirche überhaupt, für unsere Zeit auf dem Wege zu lösen, daß wir zwischen Gott und seinem Reiche und Christus und der Kirche scharf unterscheiden. Was im Katholizismus verschmolzen war, das muß für uns in lebendige Wechselwirkung treten, das Gottesreich und die Kirche, die Gemeinschaft aller Kinder Gottes und das Gnadenmittel, das Gott zu bewußter und geordneter Erziehung der Nation für das Gottesreich uns gegeben hat. Der Atheismus wird schwinden, wenn die ganze Herrlichkeit Gottes und seines Reiches wieder enthüllt wird, wenn sie nicht mehr gebunden erscheint an die Heilsanstalt, die Kirche. Und die Liebe zur Kirche und ihrem Gründer, Christus, wird frei sich entfalten, wenn beide nur Liebe von uns fordern, nur Annahme der Wohlthat, die Gott durch sie uns darbietet, nicht Unterwerfung wie unter Gott.

Zu dieser Befreiung liegen die Keime in beiden Kirchen. Die römische gründet die offenbarte Religion auf die natürliche. Sie muß die letztere erweitern zur Erkenntnis der universellen Offenbarung Gottes in dem Werden und Wachsen seines Reiches vor und nach Christus. Sie muß, was sie „offenbarte" Theologie nennt, umwandeln in die Erkenntnis der geschichtlich gegebenen Heilsanstalt, der Kirche, und ihres Gründers, Christus. Die evangelische Kirche ist durch Luther auf diesen Weg gewiesen. Sie hat nur den einen Schritt noch zu thun, daß sie wie die

Digitized by Google

Kirche und ihre Lehre, die Sakramente und die Heilige Schrift, so auch Christus religiös und geschichtlich auffaßt, demgemäß ihre Gotteslehre umbildet und zum Glauben Christi an seinen Vater im Himmel zurückkehrt. Das müssen die beiden Teile der Glaubenslehre sein: Gott und sein Reich, Christus und die Kirche.

Lehmannsche Buchdruckerei, Dresden-N., Obergraben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google